Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 558

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die Antisklaverei-Bestrebungen.

Auch die eifrigsten Anhänger der Kolonialpolitik werden nicht behaupten wollen, daß im deutschen Volke ein besonderes Interesse für die Antisklaverei-Lotterie vorhanden sei. Die Theilnahme für die Bestrebungen zur Befreiung der Negersklaven, und besonders für die Unterdrückung des Sklavenhandels, hat sich immer nur auf der Oberfläche bewegt. Jeder zivilisirte Mensch wird das Loos jener Unglücklichen aufrichtig beklagen, aber aus solchen allgemeinen Empfindungen der Humanität entwickelt sich noch kein Entschluß zu aktivem Eingreifen. Um einen solchen Entschluß hervorzurufen und zur Wirksamkeit zu bringen, müssen die Triebfedern der nationalen und Klassen-Interessen in Bewegung gesetzt werden. Solche Interessen sind ja unzweifelhaft vorhanden. Aus bloßem Idealismus wird die Bekämpfung der Sklaverei nicht ins Werk gesetzt, wie denn überhaupt der Idealismus erst fruchtbar wird auf dem Boden eines materiellen Bedürfnisses. Die europäischen Nationen, die in Afrika Fuß gefaßt haben, erblicken in der Sklaverei und in den Räubereien der arabischen Sklavenhändler mit Recht eines der schwersten Hindernisse für die Ausbreitung einer förderlichen Kulturarbeit. Es ist durchaus zu billigen, wenn die öffentliche Meinung gegen diese schändlichen Mißbräuche erregt wird. Nur sollte man dabei in der Betonung der idealen Gesichtspunkte nicht so weit gehen, daß den gegebenen Anregungen die begründete Frage entgegengestellt werden kann, ob wir denn in Europa nicht näher liegende Wohlfahrts- und Humanitäts-Aufgaben zu erfüllen haben. Der Versuch, die Sympathieen unseres Volkes für eine Antisklavereibewegung durch eine Lotterie zu gewinnen, ist jedenfalls der am wenigsten empfehlenswerthe, und er wird auch nicht zu dem erstrebten Ziele führen. Das Publikum wird zwar die Loose kaufen, aber es wird sich für den edlen Zweck dabei sicher nicht erwärmen.

Vom Standpunkte der praktischen Kolonialpolitik aus muß man ohne Weiteres zugeben, daß das Bedürfniß nach Unterdrückung des Länder und Völker verwüstenden Sklavenhandels vorhanden ist. Nun ist aber die Sklaverei eine der Grundlagen der gesammten ökonomischen, staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des schwarzen Welttheils. Sie herrscht in Kamerun und am Senegal ebenso, wie in Ostafrika und am Rothen Meere. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo die afrikanischen Völker unter dem erziehenden Einflusse der europäischen Einwanderung diesen Zustand ebenso überwinden, wie Europa selber ihn überwunden hat. Aber es wird das die Arbeit von Jahrhunderten sein und gewaltsam lassen sich dergleichen Umgestaltungen nicht herbeiführen. Auch ist es gar nicht die Absicht, schon jetzt mit allzu eingreifenden Mitteln vorzugehen. Nicht gegen die mildere Form der Haussklaverei in den westafrikanischen Besitzungen und im westlichen Kongogebiet richtet sich die Antisklavereibewegung, sondern gegen das Araberthum, dessen Stärke in dem nichtswürdigen Sklavenhandel beruht. Mit der Beschränkung und allmählichen Unterdrückung des Letzteren würde auch das arabische Element seine Macht in Afrika verlieren.

Das arabische Volk hat sich von jeher als ein solches gezeigt, dem die Neigung zur Unterdrückung, zur Aufrechthaltung einer absoluten Herrschaft ganz besonders innewohnt. Dieses Volk, welches in der Vorzeit eine große Rolle gespielt hat, jetzt aber materiell und moralisch heruntergekommen ist, wird sich da, wo es noch im Stande ist, Gewalt auszuüben, niemals von der vernünftigen Erwägung leiten lassen, daß eine milde Behandlung der Unterdrückten sich durch größere und dauerndere Leistungsfähigkeit derselben belohnt, am wenigsten einer geistig so tief stehenden Rasse gegenüber, wie es die Negervölker sind. Darum müssen die Vorkämpfer der Antisklavereibewegung ihr Ziel in der rücksichtslosen Ausrottung des Araberthums erblicken.

Wie soll nun der Kampf zweckmäßig geführt werden? Wir meinen in der Weise, daß die in Afrika engagirten europäischen Völker, jedes an seinem Platze und in seinen Besitzungen, Verhältnisse zu schaffen bemüht sind, die geeignet sind, die Eingeborenen zur Mitarbeit heranzuziehen und die die Bedingungen der Sicherheit und des Wachsthums derart in sich tragen, daß die Sklavenjäger mehr und mehr an Terrain für die Ausübung ihres schändlichen Gewerbes verlieren. Schon jetzt giebt es an der Küste, wo naturgemäß die engste Berührung mit den Europäern stattfindet, keine Sklavenjagden mehr, sondern nur noch Sklavenmärkte. Die Jagden finden im Innern des Kontinents statt. Je mehr die Kultur in den Küstengebieten festen Fuß faßt und sich ausbreitet, wird der Absatz der lebendigen Waare schwieriger werden, je mehr werden sich auch die afrikanischen Stämme nach und nach zum Widerstande gegen die arabischen Räuber aufraffen. Die Bekämpfung der Sklaverei in Afrika muß auf diese Weise aus einer vagen Humanitätsfrage zu einer praktischen Frage gemacht und als Glied in die gesammte Kolonisationsthätigkeit eingefügt werden. Man wird dann zwar langsam, aber sicher zum Ziele gelangen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 11. August. Stehen wir vor einem Riß zwischen dem Vatikan und dem deutschen Zentrum? Die immer engere Verbindung, in die die Jesuiten den Papst mit der französischen Republik hineinzutreiben suchen, muß ihre Rückwirkung auf die Stimmung der deutschen Katholiken üben, und wir haben jetzt ein gewichtiges Zeugniß dafür, daß diese Wirkung keine solche ist, wie sie den Fanatikern in der Umgebung des Papstes gefallen kann. Herr v. Schorlemer-Alst hat vor wenigen Tagen auf einer Katholikenversammlung in der schärfsten Weise Stellung gegen die bekannten Auslassungen des „Osservatore Romano“ über die internationale Politik des Vatikans genommen. Er hat mit voller Entschiedenheit im Namen der deutschen Katholiken jedes Wort dieser „albernen“ Artikel abgelehnt, und er hat unter dem Beifall seiner Zuhörer gesprochen. Es ist das gewiß erfreulich, aber die Befriedigung über die Erklärung des hervorragendsten Führers, den das Zentrum gegenwärtig besitzt, würde noch größer sein, wenn Herr v. Schorlemer-Alst nicht gleichzeitig eine scharfe Scheidung zwischen dem Papste und dem päpstlichen Preßorgane gemacht hätte. Das ist denn freilich sehr bequem. Herr v. Schorlemer meint, daß der „Osserv. Rom.“ weder offiziell noch offiziös sei, und er bezeichnet es als gewiß, „daß Seine Heiligkeit der Papst hocherhaben über solchen Velleitäten steht.“ Woher weiß das der ultramontane Führer? Wäre es so sicher, wie er meint, dann würde dem „Osservatore“ längst schon von der offiziellen vatikanischen Presse heimgeleuchtet worden sein. Offiziell in der „Osservatore Romano“ allerdings nicht, aber offiziös ist er durchaus, und die gesammte öffentliche Meinung des Welttheils hat in allen ihren in Betracht kommenden Organen die Angriffe des genannten Blattes und anderer am selben Strang ziehender Blätter auf den Dreibund als den Ausdruck einer veränderten Taktik im Vatikan verstanden und entsprechend gewürdigt. Wir wollen mit Herrn v. Schorlemer nicht weiter rechten. Es muß für den Augenblick genügen und kann auch genügen, daß er und hoffentlich der verständigere Theil seiner Partei von einer Politik nichts wissen wollen, die antideutsch in jeder Fiber ist. Die deutsche Zentrumspresse hat bisher nicht den Muth gehabt, den Herr v. Schorlemer jetzt beweist, die Dinge beim rechten Namen zu nennen! Sie hat sich um die fatale Verschiebung der internationalen Lage, soweit der Vatikan dabei betheiligt ist, herumzudrücken gesucht. Wir wollen abwarten, ob diesen ultramontanen Preßorganen jetzt, nachdem Herr v. Schorlemer gesprochen, ebenfalls die Zunge gelöst sein wird. Geschähe es nicht, so würde man aufs neue einen Beweis für die bekannte Erscheinung haben, daß die wirklichen Häupter der Zentrumspartei wie überhaupt des deutschen Katholizismus, die Bischöfe und die parlamentarischen Führer, maßvoller und verständiger sind, als die Franktireurs des Zentrums, die Publizisten, die niemals eine genügend schwarze Tinte für ihre giftige Thätigkeit bekommen können.

— Der Miquel-offiziösen „Nat.-Ztg.“ wird jetzt angesichts des russischen Roggen-Ausfuhrverbots angst und bange; sie krümmt und windet sich, sie ächzt und stöhnt und vergißt dabei nur, daß gerade sie es ist, welche stets Halbheiten befürwortet und sich nie zu einer energischen Initiative hat aufschwingen können. Sobald die Regierung sich Ende Mai gegen eine Suspension der Getreidezölle ausgesprochen hatte, war nach nationalliberaler Manier die Sache für die gesinnungstüchtige „Nat.-Ztg.“ erledigt und mit ihrem Muth und ihrer Wissenschaft war es aus und vorbei. Nun ist es zu spät und trotz allen Jammers ist das Unheil jetzt da, auch wenn sich die schwersten Seufzer der gequälten Brust der „Nat.-Ztg.“ entwinden. Mag jetzt der nach der „Nat.-Ztg.“ an Hilfsmitteln angeblich ja so reiche Geist ihres Protektors Hilfe schaffen, da die volkswirthschaftliche Weisheit seines Kollegen Caprivi so eklatanten Schiffbruch erlitten hat. Doch nun zurück zur „Nat.-Ztg.“, die heute Folgendes schreibt:

„Es scheint, daß man sich in Rußland überzeugt hat, es stehe dort ein bedenklicherer Nothstand in Folge der unzulänglichen Roggenernte bevor, als man bisher angenommen hatte. (Allerdings, in Deutschland aber leider noch nicht! Die Red.) Ist dies wirklich der Grund des Ausfuhrverbotes, so könnte dieses in politischer Beziehung als ein friedliches Symptom betrachtet werden. Dies nur beiläufig. (Es ist im Moment auch das weniger wichtige! Die Red.) Für Deutschland ist nunmehr konstatirt, daß wir auf den größten Theil der zehn Millionen Doppelzentner Roggen verzichten müssen, welche wir unter der Voraussetzung einer ähnlichen Ernte, wie 1889 und 1890, zu importiren hätten; denn der bei Weitem größte Theil unseres Roggen-Imports kommt aus Rußland und kann als Roggen anderweitig nicht beschafft werden. Der Ersatz muß, so weit er nur durch Getreide erfolgen kann, durch Weizen stattfinden. (Ein schlechter Trost! Die Red.) Es wird an solchem in Folge der guten amerikanischen Ernte nicht fehlen, aber der Preis kann vermöge der sich steigernden Nachfrage noch weiter steigen, als es bereits der Fall war. (!!) Gestern war unter dem ersten Eindruck des russischen Ausfuhrverbots an der hiesigen Börse Roggen theurer, als Weizen; per August 227 gegen 223. Dieses unnatürliche Verhältniß wird rasch vorübergehen(??); aber es muß mit der Thatsache gerechnet werden, daß in Deutschland für das Brotgetreide in den nächsten zwölf Monaten hohe Weizenpreise auch von denjenigen Klassen bezahlt werden müssen, welche Brot nur bei mäßigen Roggenpreisen in ausreichendem Maße verzehren können. Die obwaltende Gefahr einer schlechten Kartoffelernte verschärft noch diese ernste Lage. Die Saat, welche mit der Einführung und beständigen Erhöhung der Getreidezölle ausgestreut wurde, trägt jetzt ihre schlimmen Früchte. Auch daß die Regierung sich vor zwei Monaten nicht zur Suspension der Getreidezölle oder wenigstens der Hälfte derselben entschloß, rächt sich.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ hatten kürzlich gegen die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches geltend gemacht, daß die Bremer Bark „Nixe“ in Iquique dadurch von einem Mißgeschick betroffen wurde, daß sie zur Vervollständigung des Schiffsproviants eine größere Menge amerikanischen Schweinefleisches angekauft und an die Mannschaft verabreicht habe. Der Genuß dieses Fleisches habe Trichinose zur Folge gehabt und 16 Matrosen mußten dem Lazareth übergeben werden. Die „Wes.-Ztg.“, die diese betrübende Mittheilung noch dadurch ergänzt, daß zwei der erkrankten Leute an der Trichinose gestorben sind, stellt im Uebrigen diese halboffiziöse Auslassung wie folgt richtig:

Nach dem Wortlaut sollte man meinen, die Besatzung habe gepökeltes nordamerikanisches Schweinefleisch, richtige Exportwaare, genossen. Der ganze Streit um den amerikanischen Speck bezieht sich doch nur auf diese. Allein das Schweinefleisch, welches die Besatzung der „Nixe“ in Iquique genoß, hat nichts mit den Schlachthäusern in Chicago und Cincinnati zu thun. Es stammt von einem in Iquique lebend gekauften Schwein, welches dort geschlachtet und ohne Untersuchung sofort in frischem Zustande genossen wurde. Trotz der Warnung des Kapitäns ließ sich die Besatzung nicht abhalten, das gehackte Schweinefleisch roh zu essen, worauf die Krankheit eintrat. Der Fall ist also ganz analog denjenigen Vorkommnissen von Trichinose, die auch in Deutschland von in Deutschland gemästeten Schweinen zu verzeichnen gewesen sind, ohne daß dieserhalb die Schweinezucht verboten wäre. Gegen den amerikanischen Speck, der fortan nur noch von untersuchten Thieren zum Export verwandt werden und zwangsweise bei der Ankunft im deutschen Hafen nochmals zu untersuchen sein wird, sagt der Fall gar nichts.

„Wird die genannte Korrespondenz, werden die ihr folgenden Blätter der Wahrheit die Ehre geben und den Sachverhalt richtig stellen? Wir sind gespannt darauf“, sagt die „Weserztg.“ Wir desgleichen.

— Oberpräsident von Puttkamer, dessen Mandat zum Reichstage erloschen ist, wird daran erinnert, daß er seinen Sitz im Reichstage nur der Güte des Redakteurs der „Kreuzztg.“, Herrn von Hammerstein verdanke, weil dieser zu Gunsten Puttkamers bei den letzten Wahlen auf eine Kandidatur in seinem alten Wahlkreise Stolp-Bütow-Lauenburg verzichtete. Hammerstein hatte damals gehofft, daß durch die Wahl Puttkamers die äußerste Rechte sehr verstärkt werden und er selbst in Bielefeld Unterkommen finden würde. Hierin hatte er sich getäuscht: er selbst fiel in Bielefeld durch und mußte dem Reichstage fern bleiben und Puttkamer beobachtete eine „staatsmännische Haltung“ und wurde Oberpräsident. Da jetzt die alte Freundschaft in die Brüche gegangen, so möchte Herr v. Hammerstein sein früheres Mandat wieder haben. Das seinem Freunde Stöcker nahestehende Blatt „Das Volk“ hält im Interesse einer festen, zielbewußten Politik den Wiedereintritt Hammersteins in die konservative Reichstagsfraktion für „unbedingt erforderlich“ und vermuthet, daß die „konservative Parteileitung der Ausführung dieses nahe liegenden Gedankens bereits näher getreten ist.“ Wir „vermuthen“ dagegen, daß die konservative Parteileitung den Eintritt Hammersteins nicht für erforderlich hält, sondern unter der Hand alles, was sie thun kann, thun wird, um ihn zu verhindern.

— Der schlesischen Gewerbekammer ist die ostpreußische bereits gefolgt. Der ostpreußische Provinziallandtag hat ihr durch die Entziehung des bisher gewährten Zuschusses die Möglichkeit, ihre Scheinexistenz weiter zu führen, genommen und die Minister haben ihre Auflösung „genehmigt“. Demnächst werden die sächsische und westpreußische Gewerbekammer zur Auflösung kommen.

— Die Ausfuhr von Champagner nach Ostafrika hat sich nach Ausweis der Exportlisten von Hamburg im Jahre 1890 auf das Dreifache des vorjährigen Quantums gehoben. Es wurde von Hamburg nach Ostafrika 1889 für 5760 M. und 1890 für 16 420 M. Champagner ausgeführt, wohl ausschließlich bestimmt für die Offiziere und Beamten der Kolonialverwaltung in Deutsch-Ostafrika. Im übrigen sind nach Ostafrika einschließlich des nichtdeutschen Ostafrika an Genußmitteln ausgeführt worden 1890 aus

Hamburg für 16 016 M. fabrizirter Tabak, 30 000 M. Zigarren, 40 330 M. Wein, 29 850 M. Kognak, für 128 600 Mark Bier und für 53 530 M. Mineralwasser. Einbegriffen aber ist hierin auch der Konsum an Bord der zwischen Hamburg und den Plätzen Ostafrikas fahrenden Dampfer der subventionirten deutschen Ostafrikalinie. Die gesammte Eisenausfuhr aus Hamburg nach Ostafrika erreichte dagegen noch nicht den Werth von 100 000 M. An Baumwollenwaaren wurden aus Hamburg nach Ostafrika für 290 440 M. ausgeführt, an Wollwaaren, Strumpfwaaren und Herrenkleidern-Waaren im Werth von im Ganzen 68 000 M.

Tilsit, 10. August. Wie die Konservativen es bei der letzten Reichstagswahl hierselbst getrieben haben, davon giebt, wenn es nicht auch sonst schon hinlänglich bekannt wäre, ein Zirkular, welches ein Lehrer aus dem Landkreise der „Tils. Allg. Ztg." mittheilt, einen weiteren interessanten Aufschluß. An Gemeindevorsteher, Lehrer und andere Vertrauensmänner hat der konservative Vorstand folgendes Zirkular gerichtet:

„Sehr geehrter Herr! In Ergänzung unseres letzten Anschreibens bitten wir Sie ebenso dringend als ergebenst: Stellen Sie, bitte, gütigst fest, wer von unseren Parteigenossen am 28. Juli d. J. nicht gewählt hat. Sorgen Sie, bitte, dafür, daß diese säumigen Wähler daran erinnert werden, ihr Wahlrecht und ihre Wahlpflicht auszuüben; ermahnen Sie, bitte, solche Wähler freundlichst selber und achten Sie gefälligst darauf, daß sie auch wirklich wählen. Halten Sie ihnen die Wichtigkeit dieser Stichwahl vor. Wer bis 1 Uhr Mittags noch nicht gewählt hat, den lassen Sie noch im Laufe des Nachmittags heranholen und sorgen Sie, bitte, daß unsere Parteigenossen womöglich in Ihrer oder anderer Vertrauensmänner Begleitung zur Wahlurne gehen, damit ihnen nicht unsere Wahlzettel weggenommen und andere eingetauscht werden. (!!!) Sehr geehrter Herr! Nochmals bitten wir Sie, nichts zu versäumen. Es hängt von Ihrer und unserer anderen Vertrauensmänner Thätigkeit ab, unserer Sache zum Siege zu verhelfen. Wir werden und müssen siegen, wenn jeder unserer Parteigenossen seine Pflicht thut. Der Vorstand u. s. w.

Der Lehrer, an den das Zirkular gerichtet war, hat folgende treffende Bemerkung dazu geschrieben: Sechs Bitten: wo bleibt die siebente? „Sondern erlöse uns von dem bisherigen Uebel!" Bis die Lehrer und Gemeindebeamten von dem „bisherigen Uebel" erlöst werden, daß man sie nämlich von vornherein als Vertrauensmänner der konservativen Partei in Anspruch nimmt, welche die Vorgesetzten dieser Männer offen begünstigen, wird wohl noch eine gute Weile währen, wenn die „Vertrauensmänner" dieses ihnen aufgezwungene Joch nicht selbst abschütteln.

Magdeburg, 12. August. Bei der Stadtverordnetenwahl hat der sozialdemokratische Kandidat Bremer über den von den gegnerischen Parteien aufgestellten Kandidaten gesiegt.

Halle a. S., 12. August. Der hiesige sozialdemokratische Frauenverein ist polizeilich geschlossen worden. Dem ersten Vorsitzenden ging folgendes Schreiben der Polizeiverwaltung zu: Die diesseitigen Beobachtungen haben mit Bestimmtheit ergeben, daß der „Verein für Frauen und Mädchen aus Halle a. S. und Umgegend" die ausgesprochene Tendenz der Erlangung gleicher politischer Rechte mit den Männern hat und in seinen Versammlungen fortgesetzt politische Gegenstände erörtert. Diese Vereinigung muß daher als ein politischer Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes angesehen werden. Da aber nach § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 Frauen an den Versammlungen politischer Vereine nicht theilnehmen dürfen, so wird der Verein auf Grund des gedachten Paragraphen vorbehaltlich des gegen die Betheiligten einzuleitenden Strafverfahrens hierdurch für polizeilich geschlossen erklärt.

Solingen, 12. August. [Fusangel II.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten erklärte der Bürgermeister, er habe eine Flugschrift von Paul Kron über die hiesigen Steuerverhältnisse der Staatsanwaltschaft übergeben. Nach des Bürgermeisters Behauptung wären die Kronschen Angaben über die Einkommens- und Steuerverhältnisse des Bürgermeisters unrichtig, seine ganze Darlegung tendenziös entstellt. Bis jetzt hat indessen, wie die „Barm. Ztg." erfährt, die Staatsanwaltschaft gegen den Verfasser der Flugschrift, welche allerdings für Herrn Bürgermeister van Meenen recht unangenehme Dinge behauptete, keine Anklage erhoben.

Lübeck, 11. August. Die Bestürzung hiesiger Getreidehändler über das russische Roggen-Ausfuhrverbot ist groß. Die Läger sind ohne Roggen und eine Mißernte in Roggen ist in der ganzen Gegend konstatirt.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 10. August. General Tschernajew, der als Lärmmacher bekannt ist, soll in Moskau noch deutlicher, als bereits gemeldet wurde, geredet und einen Trinkspruch mit dem Wunsche geschlossen haben, daß die französische Armee, welche bisher in einem den Russen fremden Lager kämpfte, nun mit dem russischen Heere im selben Lager zusammentreffen und auf dem Schlachtfelde Hand in Hand gehen möchte. Einen anderen Trinkspruch, heißt es, habe er mit einem Hoch auf ein „wieder vollständiges Frankreich" — also wohl mit Elsaß-Lothringen? — ausgebracht, worüber die Franzosen Freudenthränen vergossen. Nach Pariser Meldungen soll Tschernajew gesagt haben: „Wenn man bei Ihnen ruft: „Zu den Waffen, Mitbürger!", werden auch wir unsere Bataillone von der Weichsel bis nach Kamschatka formiren." Dieser Funke wird wohl schwerlich das französische Pulver zur Entzündung bringen. Wir Deutsche aber haben ein Sprüchwort, welches über den Zusammenhang von „bellen" und „nicht beißen" handelt.

* Für einen ruhigen Beobachter, so wird der „Köln. Ztg." aus Petersburg geschrieben, der mit den russischen Verhältnissen vertraut ist, kann kaum mehr darüber ein Zweifel herrschen, daß der russischen Regierung die Kundgebungen für die Franzosen, welche alltäglich immer größeren Umfang annahmen, schließlich über den Kopf gewachsen sind. Wenn der „Praw. Westnik" die Sache jetzt plötzlich so darstellen will, als ob der riesige Volksjubel erst eine Folge der Zarenworte, des „Zarentrinkspruches", gewesen sei, so verzeichnen wir demgegenüber, daß die Franzosen bereits seit fünf Tagen als Gäste in Kronstadt weilten — (und bekanntermaßen vom ersten Augenblick ab mit an Tollheit grenzendem Jubel aufgenommen waren) —, als der Zar den bewußten Trinkspruch in Peterhof ausbrachte. Daß aber diese Kaiserworte und noch viel mehr das Spielen der Marseillaise beim Essen in Peterhof den Freudentaumel des Volks erhöhten, das geben wir vollauf zu. Unrichtig dagegen ist wiederum die Behauptung des amtlichen „Praw. Westnik", bei allen den Franzosen dargebrachten Huldigungen sei niemand durch etwanige unpassende Ausfälle verletzt worden. In Wirklichkeit geschah das zu verschiedenen Malen, sowohl ganz direkt in öffentlichen Gärten wie auch durch die Artikel einzelner russischen Zeitungen. Fast hat es den Anschein, als ob die ganze Auslassung des „Praw. Westnik" gleichsam eine Antwort auf gewisse Artikel französischer Blätter, insonderheit des „Temps", sein soll, der die Macht des Zarenwortes auf die Russen etwas gering, jedenfalls geringer taxirte, als man hier Wort haben möchte. Rußland hat in Wirklichkeit zwölf ihm für spätere Zeiten recht gefährliche Tage durchgemacht und diese Gefährlichkeit der Franzosentage sieht „nachträglich" die russische Regierung auch sehr gut ein. Das russische Volk, sowohl die besseren Kreise wie vor allem der gewöhnliche Mann, der Muschik, hat zum ersten Mal gelernt und hat es fabelhaft schnell gelernt, auch für nicht gekrönte Häupter „Hurrah" zu schreien; für ihn eine Errungenschaft, an der er entschieden Geschmack gefunden und die er vielleicht über kurz oder lang einmal auf eigene Hand verwerthen könnte. Außerdem weiß er jetzt, daß die von ihm bisher arg gefürchtete Polizei ihm gegenüber, sobald er nur will, eigentlich machtlos ist. Er weiß jetzt, daß er sie unter Umständen auslachen und gerade so an die Wand drücken kann wie jeden anderen Sterblichen. „Wage es, mich anzurühren," schrie ein Muschik dem ihn zurechtweisenden Gorodowoi zu, „wage es einmal, wenn ich hier den Franzosen „Hurrah" zurufe! . . . " und er blieb, wo er stand, und er that, was er wollte, und der Polizist trat verlegen lächelnd den Rückzug an. Ueber die Deutschen, die „Njemzy", spöttelte der Muschik diesmal nur, wenigstens unseres Wissens kam es nirgends zu wirklichen Thätlichkeiten, doch die Lust dazu war bei dem gemeinen Manne schon vorhanden und hauptsächlich verhütete das durchweg korrekte Benehmen der Deutschen schlimme Zusammenstöße. Fühlte sich doch der Russe schon so sehr als Franzosenbruder, daß ihm auch die deutsche Sprache unangenehm zu werden begann; er bildete sich das wenigstens ein. Als im Zoologischen Garten irgend einem französischen Matrosen Kundgebungen dargebracht und nach der Marseillaise gerufen wurde, trat ein höherer Polizist an zwei Deutsche heran, die sich in ihrer Muttersprache unterhielten, und bat sie, lieber russisch zu sprechen, da er sie möglicherweise vor Beleidigungen nicht zu schützen vermöge. Von anderen Deutschen wurde verlangt, beim Spielen der Marsellaise die Kopfbedeckung abzunehmen, eine Forderung, die selbst russische Blätter für unverschämt erklärten. Hetzblätter wie der „Swet" schürten aber und schüren natürlich noch gegen die Deutschen.

Italien.

* **Rom,** 10. August. Vor einigen Tagen veröffentlichte ein hiesiges Blatt die wohl unglaublich klingende Geschichte, daß Leo XIII. den Vorbereitungen zur Centennarfeier Pius IX., die am 13. Mai 1892 begangen werden soll, mit Unmuth zusehe, weil er befürchte, daß darunter der Glanz seines fünfzigjährigen Bischofsjubiläums, das auf den 13. Februar 1893 fallen würde, leiden könnte. So unglaublich es klingt, daß ein Papst noch auf seinen seit dreizehn Jahren todten Vorgänger eifersüchtig sein könne, so scheint die Sache doch wahr zu sein; sie ist mir, so schreibt der Korrespondent der „Frft. Ztg." von einer hochgestellten vatikanischen Persönlichkeit mit aller Bestimmtheit bestätigt werden. Auch bei dieser Gelegenheit habe ich wieder die Erfahrung gemacht, mit welcher Liebe man noch heute im Vatikan der Persönlichkeit Pius IX. gedenkt und wie geringe Sympathien sich der gegenwärtige Papst in seiner Umgebung zu erwerben verstand. Den kühlen Gelehrten, der sich die Zeit mit frostigen Poesien vertreibt, achten die Monsignori, den jovialen, witzsprühenden Pius, der trotz alledem etwas an sich hatte, was sie gern Herr nannten, liebten sie aufrichtig und wußten sich mit seinen Launen leichter abzufinden, als mit dem philosophischen Gleichmuth seines Nachfolgers. Der Antagonismus zwischen beiden stammt aus früherer Zeit; warum Pius den Monsignore Pecci nicht liebte, weiß man nicht, aber der Grund, warum dieser auch heute noch nicht die unfreundliche Gesinnung für seinen Vorgänger verloren hat, ist nicht vergessen. Nachdem der junge Pecci von dem damals allmächtigen Kardinal Lambruschini zum Bischof geweiht war, ging er als Nuntius nach Brüssel, von wo er kurz vor dem Tode Gregor XVI. mit einem Handschreiben des Königs der Belgier zurückkehrte, worin für den Nuntius die sofortige Verleihung der Kardinalswürde verlangt wurde. Gregor war sehr geneigt, diesen Wunsch zu erfüllen, aber noch ehe er ihn ausführen konnte, starb er und aus dem Konklave ging zu aller Welt Erstaunen nicht der gewaltige Lambruschini, sondern der damals wenig beachtete Kardinal Erzbischof von Genua Graf Mastai Ferretti hervor. Dem neuen Papst lag der Wunsch des Königs der Belgier weniger am Herzen, er machte Pecci erst nach 7 Jahren, als dieser nämlich das kardinalsfähige Alter von 40 Jahren erreicht hatte, zum Kardinal und diese Wartezeit hat Pecci ihm nie verzeihen können. Er ging als Erzbischof nach Perugia und machte von hier aus die lebhafteste Opposition gegen den Papst und Antonelli, die ihrerseits Alles thaten, um den unbequemen Opponenten von Rom fernzuhalten. Man überging ihn regelmäßig bei der Verleihung vakanter Aemter im heiligen Kollegium und sechs Monate vor seinem Tode ernannte ihn Pius der IX. zum Camerlengo, das heißt zu einem Amt, dessen Inhaber nach einem alten Brauch, der fast Gesetz geworden ist, niemals zum Papst gewählt worden ist. Die kleine Bosheit Pius IX. nützte nichts, Pecci würde doch sein Nachfolger und dieser hat sich an Pius IX. dadurch zu rächen gewußt, daß er in seinen Allokutionen und Encyklyken den Namen seines Vorgängers niemals erwähnte und es auch nicht liebt, ihn von seiner Umgebung nennen zu hören. Nun will er sogar verhüten, daß die Centennarfeier Pius IX. begangen werde oder, wenn doch, kümmerlich verlaufe. Dabei mag ihn wohl auch die Erwägung leiten, daß die katholische Welt nicht so bald darauf mit gleichem Glanze sein eigenes Bischofsjubiläum begehen werde. Das ist allerdings menschlich, so menschlich, daß es dem Unbetheiligten für die Höhe, auf der sich diese Komödie abspielt, fast menschlich erscheint.

Frankreich.

* **Paris,** 11. August. Der „Figaro" bringt einen Bericht über eine Unterredung mit Mitgliedern der russischen Botschaft, worin es heißt, der gegenwärtige Chauvinismus der Franzosen bilde eine Gefahr und könne kriegerische Abenteuer herbeiführen. Die übermäßigen, endlosen und aufdringlichen Manifestationen müßten Rußland erschrecken und mit der Zeit eine Abkühlung herbeiführen. Man sei in Paris geneigt, die Bedeutung der Kronstädter Ereignisse zu entstellen und zu übertreiben. Die immerhin große Bedeutung dieser Ereignisse bestehe darin, daß der Zar endlich aus seiner abwartenden Haltung dem Dreibunde gegenüber herausgetreten sei, aber man dürfe diesem Hervortreten nicht den geringsten aggressiven Charakter unterschieben. Sollte Frankreich jemals unklug die französisch-russische Defensivallianz in eine offensive umzuwandeln versuchen, dann wäre Alles, was es bisher von Rußland erreicht hätte, für immer unwiederbringlich verloren.

In Cauterets fand gestern eine großartige russophile Kundgebung statt. Circa 10 000 Fremde sind anwesend. Zu Ehren des russischen Botschafters Baron Mohrenheim wurde die Stadt beleuchtet und ein Nachtkonzert und ein großes bengalisches Feuerwerk veranstaltet. Ein lebendes Bild, welches einen fran=

---

t. Die internationale elektrotechnische Ausstellung zu Frankfurt am Main.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")

III.

Frankfurt, 11. August.

In der Uebertragbarkeit des elektrischen Stromes auf weite Entfernungen, nicht minder aber auch in der Vertheilbarkeit desselben aus einer Hauptquelle in beliebige, nach allen Richtungen hin sich abzweigende Nebenkanäle gelangen wohl die wichtigsten unter den neueren Errungenschaften der Elektrotechnik zum Ausdruck und ihrer Vorführung ist daher auch in Frankfurt ganz besonders Rechnung getragen. Wer daher nicht lediglich als Schlachtenbummler dorthin zu gehen, sondern auch als Laie mit Verständniß und dem aus diesem sich ergebenden Genuß die Ausstellung zu durchwandern beabsichtigt, verfehle nicht, sich vorher über das Wesen der Elektrizität und deren Erzeugung, sowie über die Begriffe Stromstärke, Spannung, Widerstand, Leistung und über deren Maaße, über das Ampere, das Volt, das Ohm und das Watt näher zu unterrichten. Diese Maaße werden überhaupt mit der vermehrten Anwendung der Elektrizität so in das Leben eindringen, daß man sich an dieselben ebenso wird gewöhnen müssen, wie man sich heute etwa von Metern und Kilogrammen, von Temperaturgraden und selbst von Pferdekräften Rechenschaft zu geben vermag. Daß man sich unter der Elektrizität nicht etwa, wie dies früher der Fall war, etwas stoffliches, ein Fluidum, welches als mehr oder weniger kräftiger Strom die Leitungen durchfließe, vorzustellen habe, sondern vielmehr, gleich der Wärme, eine besondere, in gewissen Bewegungen oder Schwingungen der kleinsten Theilchen sich äußernde Form des Arbeitsvermögens, ist bereits angedeutet worden, aber die Leichtigkeit, mit welcher gewisse Eigenschaften des in Rohrleitungen oder Kanälen fließenden Wassers zur Erklärung wichtiger elektrischer Erscheinungen verwendet werden können, wird es auch in Zukunft berechtigt erscheinen lassen, von mehr oder minder starken elektrischen Strömen zu sprechen, die auch ihrerseits vermöge ihrer Fülle und Spannkraft eine Arbeit verrichten können, wie das in geschlossener Leitung von einer gewissen Höhe herab auf die Schaufeln eines Rades oder einer Turbine stürzende Wasser. Nun ist die Menge des letzteren, welche in einer gegebenen Zeit eine solche Leitung passirt, abhängig von der Fallhöhe sowie von dem Querschnitt, der Länge und der Oberflächenbeschaffenheit des Fallrohrs und ebenso stehen auch die Stromstärke, die Spannung und der durch Querschnitt, Länge und Material bedingte Widerstand des Leiters bei der Elektrizität in solchem ursächlichen Zusammenhang, daß die Stromstärke mit dem wachsenden Widerstand ab- und mit der steigenden Spannung zunimmt. Wie ferner die Leistung einer Wasserkraft gleich ist dem Produkt aus der Wassermenge in die Fallhöhe, so muß auch das elektrische Arbeitsvermögen gleich der Stromstärke multiplizirt mit der Spannung gesetzt werden. Und wie endlich eine Wassermenge nach Kubikmetern oder Kilogrammen, eine Fallhöhe nach Metern, eine Wasserkraft nach Sekunden-Kilogramm-Metern gemessen wird, so gelten als Maaße für die Stromstärke, die Spannung, den Widerstand und das Arbeitsvermögen in elektrischem Sinne das Ampere, das Volt, das Ohm und das Volt-Ampere oder Watt, Bezeichnungen, welche den Namen um die Physik und die Technik hochverdienter Männer entlehnt sind. So entspricht einer Stromstärke von 200 Amperes und einer Spannung von 110 Volts ein Arbeitsvermögen von 22 000 Watt, während ein Kupferdraht einen Widerstand von 5 Ohm, ein längerer und dünnerer einen solchen von 100, 1000 und mehr Ohm haben kann. Zum besseren Verständniß sei noch hinzugefügt, daß 736 Watt, welche in einer Sekunde verbraucht werden, derjenigen Arbeitsleistung entsprechen, welche man mit einer Pferdekraft bezeichnet, sodaß also 22 000 Watt zu ihrer Erzeugung einer 30pferdigen Maschine bedürfen, und daß von gewöhnlichen Glühlampen, welche bei einer Spannung von 100 Volt 0,65 Ampere Strom, also 65 Watt verbrauchen, etwa 11 von einer Pferdekraft gespeist werden können.

Was ferner die Erzeugung der Elektrizität anlangt, so macht die heutige Elektrotechnik von jener bei der Reibung von Glas und Harzen entstehenden, wegen ihrer ungemein hohen Spannung schon bei geringer Stromstärke verderblich wirkenden Reibungselektrizität, wie sie auch aus Gewitterwolken im Blitzstrahl sich entladet, kaum einen Gebrauch. Diese Form der Elektrizität entspricht dem wasserarmen Gießbach, der, von großer Höhe herabbrausend, alles mit sich fortreißt. Dem bei geringem Gefälle ruhig einherziehenden Flusse, der in seiner reichlichen Wassermenge ein mit Leichtigkeit nutzbar zu machendes Arbeitsvermögen darbietet, ist die technisch fast ausschließlich verwendete, nach ihren Entdeckern auch Galvanismus oder Voltaismus genannte Berührungselektrizität vergleichbar. Für geringen, vorübergehenden Bedarf wird die Elektrizität in dieser Form heute ganz allgemein mittelst verschiedener Kombinationen von festen Körpern, von Metallen und Kohle, mit gewissen Flüssigkeiten gewonnen, welche als galvanische Elemente oder, zu mehreren vereinigt, als galvanische Batterien bekannt sind. Solche Elektrizitätsquellen sind indessen nur wenig ergiebig und wegen ihres bedeutenden Verbrauchs an werthvollem Material in ihrer Unterhaltung kostspielig, so daß in allen Fällen größeren Bedarfs die sogenannte dynamoelektrische Maschine, auch kurzweg Dynamo-Maschine oder Dynamo geheißen, welche die mechanische Arbeitsleistung irgend eines Dampf-, Gas- oder Wassermotors in elektrisches Arbeitsvermögen umzusetzen gestattet, allgemein in Gebrauch ist. Diese von Elementarkraft angetriebenen Dynamos sind daher in der Ausstellung in sehr vielen Exemplaren im Betriebe, aber augenscheinlich werden dieselben in ihrer Wirkungsweise von einem großen Theile des nicht technisch gebildeten Publikums gar nicht verstanden, ja nicht einmal in ihrer Bedeutung gewürdigt, während den hervorragenderen Dampf- und Gaskraftmaschinen, von denen jene die Betriebskraft empfangen, ungetheilte Bewunderung gezollt wird. Freilich finden sich unter diesen Motoren, von denen einige 500 bis 600 Pferdekräfte zu liefern vermögen, vollkommenste Musterleistungen des Maschinenbaus, welche durch großartigen Aufbau, durch schöne Formgebung, elegante Ausführung und die gleichmäßige, ruhige, fast geräuschlose Bewegung ihrer gewaltigen Massen selbst des Laien, dem ihre inneren Vorzüge verborgen bleiben, ästhetisches Gefühl in hohem Maße befriedigen.

Wer auch möchte sich der großen kulturellen Bedeutung dieser willfährigen Kraftriesen verschließen, die spielend Arbeiten verrichten, zu deren Ausführung frühere Zeitalter Tausende, Millionen in entwürdigende Sklaverei gezwungen hätten. Die Kurzsichtigkeit aber, welche so oft die Maschine als eine Schädigerin der arbeitenden Klassen zu verdächtigen sucht, wird schon durch den Umstand entkräftet, daß die letzteren durch jene Hülfe sich mehr und mehr der rein mechanischen Thätigkeit entrückt und steigende Anforderungen an ihre intellektuellen Fähigkeiten gestellt sehen. Neben diesen Prachtwerken nun machen die Dynamos in ihrer unscheinbaren Einfachheit fast den Eindruck nebensächlicher Anhängsel, während sie thatsächlich eine der genialsten Erfindungen darstellen, durch welche das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, auf welches die ganze neuere Naturanschauung sich gründet, eine seiner wichtigsten Stützen gefunden hat.

---

zösischen und einen russischen Soldaten, die sich die Hände reichen und die Nationalfahne hochhalten, darstellte, wurde mit Hochrufen und frenetischem Jubel aufgenommen. Baron Mohrenheim dankte wiederholt. Für nächsten Sonntag sind größere Festlichkeiten geplant. Eine ähnliche russophile Kundgebung hat auch in Nancy stattgefunden. General Boussenard telegraphirte nach Vichy an den dortigen Maire und stellte ihm zur Aufrechthaltung der Ordnung Truppen zur Verfügung. Ein Infanterie- und ein Jägerbataillon gehen mittels Sonderzuges dahin ab. Die Züge nach Vichy und die Gasthöfe sind überfüllt.

Amerika.

* Die in Washington sich aufhaltenden Vertreter der chilenischen Kongreßpartei haben aus Chile eine Depesche erhalten, nach welcher eine Anzahl Offiziere und Mannschaften von Balmaceda's Heer, welche von Tacna nach Peru entflohen waren, sich trotz eines von Peru erlassenen Verbots mit Gewalt des Dampfers „Mapocho" bemächtigt hätten. Sie seien aber in Callao von den peruanischen Behörden gezwungen worden, zu landen und das Schiff wieder auszuliefern.

Afrika.

* Nachrichten, die über Marokko aus Timbuktu kommen, signalisiren eine große Aufregung in den Oasen der Sahara, welche auf die verschiedenen europäischen Expeditionen, die ins Innere vorzudringen suchen, zurückgeführt wird. Die Araber sind äußerst begierig nach neuen Schießwaffen, namentlich französischen Ursprungs, leiden aber Mangel an ordentlichem Kriegspulver, sodaß ihnen die Chassepots und Gras-Gewehre, welche sie verhandeln können, nicht viel helfen. Mehr noch als die einzelnen Expeditionen von Europäern werden die ewigen Kriegszüge der Franzosen im Sudan an der Unruhe Schuld sein, welche nach der von der französischen Presse mitgetheilten Korrespondenz aus Marokko im zentralen Afrika herrscht.

Australien.

* Der „Brisbane Courier" enthält genaue Einzelheiten über einen sozialrevolutionären Staatsstreich, dem die Australier angeblich mit genauer Noth entgangen sind. Danach spann der eigentliche Anstifter des Ganzen seine Fäden von Brisbane aus. Der Punkt, wo die Verschwörung zuerst losbrechen sollte, war Barcaldine. Es war angeblich beabsichtigt, an letzterem Ort die Arbeiter-Republik zu proklamiren, Post und Telegraph zu besetzen und alle öffentliche Kassen mit Beschlag zu belegen. Ihr nächstes Augenmerk hatten die Verschwörer auf die Stadt Rockhampton gerichtet. Es wird erzählt, daß hinter den Leitern der Verschwörung 8000 Arbeiter standen, die ihnen blindlings ergeben waren und seit Monaten eine „Kriegskasse" von etwa 20 000 Pfund Sterl. zusammengebracht hatten. Im Besitze von West- und Zentral-Queensland wäre der Aufstand eine Macht geworden, mit der die Behörden hätten verhandeln müssen, wenn sie — immer nach den Angaben der verhafteten Verschwörer — vermeiden wollten, ganz Australien in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Der Aufstand sollte eigentlich erst im September losbrechen, wurde aber durch den Uebereifer der Theilnehmer selbst vorzeitig ruchbar. Die Umsicht und Energie, mit der die Regierung sofort alle Maßregeln zur Abwendung der drohenden Gefahr traf, brachte die Verschwörer völlig außer Fassung, und gegenwärtig ist an die Stelle der hochfliegenden Projekte einer australischen Arbeiter-Republik in den Köpfen der Unionisten Queenslands eine äußerst gedrückte Stimmung getreten, die sich auch den Arbeiterkreisen der übrigen Kolonien mitgetheilt hat und sie vorläufig von allen Putschneigungen gründlich kurirt haben dürfte. Die australische Regierung hat ihre unbedingte Arbeiterfreundlichkeit in großem Stile bewiesen. Unbeschäftigte Arbeiter haben massenweise Beschäftigung durch Arbeiten erhalten, die auf Staatskosten ohne jedes aktuelle Bedürfniß ausgeführt wurden. Die daraus resultirende Belastung des öffentlichen Säckels wurde dann nicht etwa durch eine Steuererhöhung gedeckt, sondern — durch Aufnahme einer Anleihe, ebenfalls aus Rücksichtnahme auf die arbeitende Bevölkerung.

Lokales.

Posen, den 12. August.

* **Zum Direktor der Baugewerkschule hierselbst** ist der Direktor der Baugewerkschule in Eckernförde, Oskar Spetzler ernannt.

* **Der Vaterländische Männer-Gesangverein** hielt gestern Abend seine ordentliche Monatsversammlung ab. Nach Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern und deren üblicher Begrüßung durch einen harmonischen Sangesgruß verlas der Vorstand die neu ausgearbeiteten Satzungen für die Sängerreisekasse, mit welcher Arbeit die letzte Sängerversammlung den Vorstand beauftragt hatte. Sodann wurde dem Antrage des Vorstandes, das Grab des früheren Dirigenten, Königl. Musikdirektors Herrn Engel, mit einem eisernen Gitter zu umwähren und an diesem eine Tafel mit einer Widmung anzubringen, einstimmig zugestimmt. Die Mittel hierzu sind z. Z. durch eine unter den Vereinsmitgliedern veranstaltete Sammlung aufgebracht worden. Den diesjährigen Sedantag wird der Verein am Abend des 2. September im Lambertschen Saale durch einen Herrenabend festlich begehen, zu welcher Feier auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben werden.

* **Der Vorstand der Rothenburger Vereins-Sterbekasse** zu Görlitz hat eine von über 100 Mitgliedern des Vereins beantragte außerordentliche Generalversammlung auf Sonnabend den 15. August d. J. nach Görlitz berufen. — Zweck dieser Versammlung soll eine anderweite Abänderung der erst im Jahre 1889 festgesetzten und durch das Ministerium genehmigten Satzungen sein. — Der Tagesordnung entnehmen wir Folgendes: a. Einführung einer Abschluß-Provision von 1 Prozent der Versicherungssumme für die Einnehmer (diese betrug bisher für jedes neu zugeführte Mitglied 1 Mark). b. Ausdehnung des Geschäftsgebietes auf das deutsche Reich. (Dasselbe umfaßte bisher nur den preußischen Staat.) c. Erhöhung der Versicherungssumme bis zu 1000 Mark (bisher waren 600 Mark der höchste Betrag). d. Fortfall der ärztlichen Untersuchung bis 600 M. Versicherungssumme. e. Fortfall der Karenzzeit für Versicherungen mit ärztlicher Untersuchung. f. Einführung von weiteren Versicherungsmodalitäten mit abgekürzter Prämienzahlung. g. Beleihung und Rückkauf von Kassenbüchern nach zehnjährigem Versicherungsbestande u. s. w. — Zur Besprechung über diese vorgeschlagenen Aenderungen ist auf morgen, Donnerstag Abends 6 Uhr in das Restaurant Wiltschke in der Wasserstraße vom Bezirksvorsteher eine Bezirksversammlung einberufen, auf welche wir mit Rücksicht auf das Interesse, welche sehr viele unserer Leser dieser Sterbekasse zuwenden, noch besonders aufmerksam machen.

* **Rothenburger Vereins-Sterbekasse zu Görlitz.** Dem Bericht über das 35. Rechnungsjahr vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 ist zu entnehmen: 1. Neu beantragt wurden 10 007 Versicherungen über 2 535 175 M. Kapital. Hiervon wurden angenommen 9987 Versicherungen über 2 528 375 M. Kapital. Abgelehnt 20 Versicherungen über 6800 M. Kapital. 2. Der Versicherungsbestand am Schlusse des Rechnungsjahres 1889/90 betrug: 151 847 Versicherungen für 147 841 Personen über 44 528 425 M. Kapital. Hierzu traten im Berichtsjahre: Neu abgeschlossen 9823 Versicherungen für 9823 Personen über 2 499 200 M. Kapital. Es waren im Berichtsjahre somit überhaupt in Kraft 162 073 Versicherungen für 157 903 Personen über 47 126 975 M. Kapital. Davon sind jedoch erloschen 12 675 Versicherungen für 12 522 Personen über 3 606 625 M. Kapital, und zwar a) durch Tod 1988 Personen mit 604 950 M. Versicherungssumme; b) durch Rückkauf und Ermäßigung der Versicherungssumme 225 Personen mit 100 575 M. Versicherungssumme; c) wegen früher erfolgter statutenwidriger Aufnahme 944 Personen mit 330 350 M. Versicherungssumme; d) wegen Nichtzahlung der Beiträge 9365 Personen mit 2 570 750 M. Versicherungssumme, so daß am 31. März 1891 in Kraft blieben 149 398 Versicherungen für 145 381 Personen über 43 520 350 M. Kapital. Es hat demnach ein Rückgang stattgefunden um 2449 Versicherungen für 2460 Personen über 1 008 075 M. Kapital.

—e. **Der Verein ehemaliger Leibhusaren in Berlin** hat dem hiesigen Husaren-Regiment ein großes Bild, darstellend Friedrich den Großen und seine Paladine mit einer in Silber gravirten Widmung geschenkt. Das Bild hat seinen Ehrenplatz im Mannschaftssaale gefunden. Im Vordergrunde des Bildes befindet sich Friedrich der Große auf galoppirendem Pferde, links General v. Seidlitz, rechts General v. Zieten, im Hintergrunde Kavallerie. — Der Verein ehemaliger Leibhusaren in Breslau widmete dem Regiment eine prachtvolle Stutzuhr.

—b. **Die Aeußerung eines polnischen Blattes,** daß die Straßen am Sonntag nicht blos mit deutschen und englischen, sondern auch mit polnischen Flaggen geschmückt waren, ist, wie auch aus unserem ausführlichen Bericht vom Dienstag Morgen hervorgeht, nicht zutreffend. Was das polnische Blatt als polnische Flaggen bezeichnet, waren Flaggen mit den Farben der Provinz Posen. Das Hissen wirklich polnischer Flaggen ist nach der bestehenden Landespolizeiverordnung verboten.

d. **Der Rittergutsbesitzer Tschuschke**-Babin (Kr. Wreschen) ist gestern gestorben. Derselbe war der Sohn des verstorbenen hiesigen Justizraths gleichen Namens, und hat sowohl in den landwirthschaftlichen Vereinen, wie insbesondere in den Angelegenheiten der Posener Landschaft stets eine sehr rege Thätigkeit entfaltet; von 1867—71 war er Deputirter des damaligen neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen, seit 1872 gehörte er zum engeren Ausschuß und seit 1889 zum Kollegium der Landschaft; seit Errichtung der Darlehnskasse der Landschaft versah er bei derselben das Amt des Vorsitzenden des Aufsichtsraths.

d. **Die Gelegenheit zur Errichtung einer besonderen Hagelversicherungs-Gesellschaft** für die Provinz Posen wird von dem „Dziennik Pozn." gegenwärtig als günstig bezeichnet, nachdem dieses Projekt von polnischer Seite schon lange ventilirt worden ist, wobei stets darauf hingewiesen wurde, daß die für die Direktion und die Beamten aufzuwendenden Geldmittel dadurch in der Provinz, speziell in der Stadt Posen, wo die Gesellschaft ihren Sitz haben soll, bleiben würden; die zur Errichtung der Gesellschaft erforderliche Garantie-Quote sei zum größten Theil schon gesichert. Wie nun das genannte Blatt mittheilt, findet in dieser Angelegenheit eine vertrauliche Berathung von Landwirthen, Mitgliedern von Rustikalvereinen und Kapitalisten am 17. d. M. im kleinen Saale des Hotel de France statt.

* **Vom kaiserlichen Patentamt** wird unter der Bezeichnung: Mittheilungen aus dem kaiserlichen Patentamte, Anmeldestelle für Gebrauchsmuster, ein Blatt herausgegeben werden, in welchem die amtlichen Bekanntmachungen des Patentamts, Anmeldestelle für Gebrauchsmuster, insbesondere also die gemäß §§ 3 und 8 des Gesetzes vom 1. Juni 1891, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern (Reichs-Gesetzblatt S. 290), im „Reichsanzeiger" erfolgenden Bekanntmachungen über die Eintragung und Löschung von Gebrauchsmustern in der Musterrolle zum Abdruck gelangen. In Aussicht genommen ist ferner, in einem nicht amtlichen Theile wichtigere Vorgänge auf dem Gebiete des Gebrauchsmusterwesens und Entscheidungen der Anmeldestelle und der Gerichte, welche von allgemeinem Interesse sind, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die ersten, in der zweiten Hälfte des September d. Js. erscheinenden Nummern werden den Text des vorgenannten Gesetzes, die dazu gehörigen Drucksachen und Verhandlungen des Reichstages, die kaiserliche Verordnung vom 1. Juni 1891, sowie die vom kaiserlichen Patentamt zu erlassenden Bestimmungen über die Anmeldung von Gebrauchsmustern enthalten. Der Verlag der „Mittheilungen aus dem kaiserlichen Patentamte, Anmeldestelle für Gebrauchsmuster" ist der Verlagsbuchhandlung Karl Heymanns Verlag, Berlin W. 41, Mauerstraße 44, übertragen. Der Preis beträgt für das Inland auf das letzte Vierteljahr 1891, welches den 1. Jahrgang bilden wird, 4 Mk.

* **Zu unserem Bericht über den Verbandstag der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften** haben wir nachträglich zu bemerken, daß die Beiträge zur Unter-Verbandskasse für 1891 nicht, wie mißverständlich angegeben, auf 1 Prozent, sondern auf $1\frac{1}{2}$ Prozent des Reingewinns festgesetzt worden sind, jedoch mit einem Maximum von 100 M. und einem Minimum von 30 M. — Der Verbandsrevisor, Herr Lewinsohn, wohnt nicht in Filehne, sondern in Nakel.

* **Ueber die Haftbarkeit des Prokuristen für falsche Anzeigen bei der Versicherungsanstalt.** Das Reichs-Versicherungsamt hat auf die Anfrage einer Versicherungsanstalt seine Meinung dahin geäußert, daß der Prokurist, weil er nach Art. 42 des Deutschen Handelsgesetzbuchs zu allen Arten von gerichtlichen und außergerichtlichen Geschäften und Handlungen, welche der Betrieb eines Handelsgeschäfts mit sich bringt, ermächtigt ist, an sich allerdings auch das Recht habe, die nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz von dem Arbeitgeber geforderten Nachweisungen und Anzeigen 2c. einzureichen. Dagegen werde die im § 144 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes beabsichtigte Entlastung der Arbeitgeber von der strafrechtlichen Verantwortlichkeit für unrichtige Nachweisung 2c. nur dann eintreten können, wenn die Absatz 2 daselbst vorgesehene Mittheilung des Namens und Wohnortes des Bevollmächtigten an die Versicherungsanstalt erfolgt sei. So lange dies nicht geschehen sei, werde es von der Prüfung des Einzelfalles abhängen, ob der Arbeitgeber für die Unrichtigkeit einer vom Prokuristen erstatteten Anzeige 2c. haftbar gemacht werden könne oder nicht. Dagegen erscheine es stets unzulässig, den Prokuristen, dessen Name und Wohnort der Versicherungsanstalt nicht mitgetheilt ist, auf Grund der gegen den Arbeitgeber selbst gerichteten Bestimmungen der §§ 142 ff. a. a. O. mit Strafe zu belegen.

* **Behufs anderweitiger Regelung der Universitätsferien** hat das Kultusministerium, wie die „Kreuzztg." hört, den Rektoren und Senaten der Universitäten Vorschläge zur Neuregelung unterbreitet, um sich gutachtlich darüber zu äußern. Diese Vorschläge gehen dahin: die Osterferien vom 1. März bis zum Osterdienstag, jedoch mindestens bis zum 31. März; die Pfingstferien vom Sonnabend vor Pfingsten bis Mittwoch nach Pfingsten; die Herbstferien vom 1. August bis zum 30. September; die Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis zum 3. Januar dauern zu lassen.

* **Herabsetzung der Telegraphengebühren**. Die ungarische Regierung hat jetzt die förmliche Anzeige gemacht, daß sie auch ihrerseits für den gegenseitigen Telegraphenverkehr der Herabsetzung des deutsch-österreichisch-ungarischen Gebührensatzes auf fünf Pfennig, gleich drei Kreuzern, also auf den für das eigene Inland geltenden Wortsatz, zustimmt. Es fehlen nur noch die Zustimmungen der württembergischen und bayerischen Telegraphenverwaltungen, die aber nach der „Köln. Ztg." ungesäumt zu erwarten sind.

* **Das Recht einer im Haushalte ihres Sohnes befindlichen Wittwe auf Altersrente.** Das Reichsversicherungsamt hat folgende zwei interessante Entscheidungen getroffen: Eine Wittwe, welche im Haushalt ihres Sohnes die Küche und die Wartung der Kinder besorgt, erhält von ihrem Sohn freien Unterhalt (Wohnung, Beköstigung, Kleidung) und jährlich 24 M. baar, welche Letzteren im Wesentlichen zur Befriedigung gewisser kleinerer Lebensbedürfnisse bestimmt sind. Den Anspruch der Wittwe auf Gewährung einer Altersrente hat das Reichsversicherungsamt in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen mittelst Revisions-Entscheidung vom 11. Juni 1891 zurückgewiesen. In der Entscheidung ist Folgendes ausgeführt worden: Das Schiedsgericht ist bei thatsächlicher Würdigung des Sachverhalts, ohne hierbei mit dem klaren Inhalt der Akten in Widerspruch zu treten, zu dem Ergebniß gelangt, daß in dem nahen Verwandtschaftsverhältnisse allein der Bestimmungsgrund für die Klägerin bezüglich ihrer Arbeitsleistungen in der Familie des Sohnes, für diesen hinsichtlich der Leistungen gegenüber seiner Mutter liege, und daß nicht anzunehmen sei, daß, wenn Klägerin nicht bei ihrem Sohne Arbeit und Unterstützung gefunden hätte, sie anderweit bei fremden Leuten in ein derartiges Arbeitsverhältniß treten würde. — In einem anderen Falle, in welchem eine Wittwe bei ihrem in einer großen Stadt verheiratheten Sohne als Kinderfrau und Wirthschafterin thätig gewesen war und hierfür freie Kost und Wohnung sowie einen Baarlohn von 6 M. monatlich bezogen hatte, ist vom Reichs-Versicherungsamt in einer Revisionsentscheidung vom 3. Juli 1891 mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände das Vorhandensein eines versicherungspflichtigen Dienstverhältnisses bejaht und demgemäß der Anspruch auf Altersrente für begründet erachtet worden. In den Entscheidungsgründen heißt es u. A.: Bei der Beurtheilung des Arbeitsverhältnisses der Klägerin ist zu berücksichtigen, daß ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihrem Arbeitgeber an und für sich der Annahme eines versicherungspflichtigen Dienstverhältnisses nicht entgegenstehen. Die Beklagte hat auch nicht in Abrede gestellt, daß die Klägerin im Haushalt ihres Sohnes thätig gewesen und thätig ist; sie behauptet nur, im Gegensatz zu der thatsächlichen Feststellung des Vorderrichters, daß der von der Klägerin bezogene Baarlohn von 6 M. monatlich nicht als Entgelt für die von ihr geleistete Arbeit, sondern als Ausfluß der Alimentationspflicht ihres Sohnes anzusehen sei. Für diese Annahme bietet indessen der Inhalt der vorgenommenen Ermittlungen nicht nur keinen Anhalt, sondern es steht sogar aktenmäßig fest, daß die Klägerin die gleiche Beschäftigung, welche sie zur Zeit bei ihrem Sohne ausübt, in der Zeit vom 1. Oktober 1887 bis zum 15. April 1888 bei einer ihr völlig fremden Person verrichtet und dort denselben Lohn, wie bei ihrem Sohne, bezogen hat.

—b. **Auf dem Wochenmarkte** ereignete sich dieser Tage folgender Vorfall. Ein Herr kaufte für seine Gastwirthschaft bei einer Frau Gurken und bezahlte sie. Da er sein Mädchen nicht mitgenommen hatte, sagte er der Frau, er werde die Gurken in einer Stunde abholen. Als diese Zeit verstrichen war, kam er auch mit dem Mädchen zurück; aber die Gurken erhielt er nicht, die Frau war mit denselben verschwunden. Sie hat sie vermuthlich zum zweiten Male verkauft und sich dann mit dem doppelten Gelderlöse auf- und davongemacht. Auf den beiden letzten Wochenmärkten hat sich die Frau nicht blicken lassen. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Vorfall der Polizei gemeldet.

* **Feuer.** Heute Vormittag $\frac{1}{4}$12 Uhr waren Wallischei Nr. 64 in einer kleinen Wohnung Parterre durch einen eisernen Kochofen, welcher zu nahe an der Fachwand stand, die Holztheile in Brand gerathen. Von der alarmirten Feuerwehr wurde der Brand mit einer kleinen Handspritze bald gelöscht.

—b. **Straßenpflasterungen.** Nunmehr wird auch auf dem unteren Theile der St. Martinstraße eine Umpflasterung vorgenommen, die erfreulicherweise schnell von statten geht. Auf der Ostseite der Wilhelmstraße wird das Pflaster gänzlich erneuert; an Stelle der bisherigen Feldsteine werden dort nunmehr Würfelsteine verwendet. Dasselbe Pflaster erhält der Uebergang vom Kanonen- zum Sapiehaplatze.

—e. **Unfug**. In letzter Zeit ist es vielfach vorgekommen, daß die an den Häusern angebrachten Porzellanschilder von muthwilliger Hand zerschlagen wurden, ohne daß es gelungen wäre, den Uebelthäter zu ermitteln. Da dergleichen Streiche auch mitunter von Nachtschwärmern in bierseliger Laune ausgeführt werden, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß Sachbeschädigung im Betretungsfalle empfindliche Bestrafung nach sich zieht.

Telegraphische Nachrichten.

Fulda, 12. August. Die Bischofskonferenz wurde heute Vormittag acht Uhr wegen Renovirung der Bonifaciusgruft im hohen Chor des Domes mit einer Andacht eröffnet.

Straßburg, 12. August. Die Nachricht französischer Blätter von der Ausweisung fünf französischer Schulschwestern aus Metz ist durchaus unrichtig. Der Sachverhalt ist folgender: An der Domschule Sankt Arnulf in Metz werden schon seit dem vorigen Jahre nach einem vom Vorstande der Domschule gestellten Antrage auf Anordnung der geistlichen Behörden fünf Schwestern der Congregation de la sainte enfance, welche den Haushalt des Internats besorgten, durch fünf Straßburger Sankt Vincenz-Schwestern abgelöst; erstere kehren nach dem Mutterhaus in Nancy zurück. Von einer Ausweisung ist keine Rede.

Berlin, 12. August. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Statistik über die Ernteaussichten in Preußen nach Prozentsätzen. Es findet darnach eine Mittelernte statt nach folgenden Prozentsätzen: Winterweizen 91, Winterroggen 82, Sommergerste 102, Hafer 104, Erbsen 101, Kartoffeln 95 Prozent.

Kiel, 12. August. Der „Kieler Ztg." zufolge empfing der Kaiser heute Vormittag um 10 Uhr auf der „Hohenzollern" den Grafen Waldersee, später den Botschafter Grafen Münster und promenirte dann eine halbe Stunde auf Deck.

Wien, 12. August. Nach Meldung der „Pol. Koresp." aus Konstantinopel wollte das russische Schiff „Moskwa" mit Soldaten an Bord die Dardanellen passiren. Der türkische Kommandant der Festung ließ das Schiff anhalten, da die Pforte, entgegen der jüngst geschlossenen Vereinbarung von der Anwesenheit von Truppen an Bord des Schiffes nicht verständigt war. Der russische Gesandte Nelidoff richtete eine Note an die Pforte, in welcher er Entschädigung verlangte, da die Mannschaften an Bord der „Moskwa" keine Soldaten, sondern Reservisten waren. In Folge dieser Vorstellungen gestattete die Pforte die Durchfahrt des Schiffes.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt einer **Tochter** beehren sich anzuzeigen 10849

Carl Hesse u. Frau,
geb. **Moegelin.**
Posen, den 11. August 1891.

Heute ist ein kräftiger gesunder **Junge** angekommen. 10851
Fraustadt, 10. August 1891.

Wolff Gotthelf u. Frau
geb. **Goldschmidt.**

Nach kurzem, aber qualvollen Leiden verschied heute früh 3 Uhr unser heißgeliebter Sohn **Arnold** im 10. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten u. Bekannten tiefbetrübt an
A. Cohn u. Frau Rosa geb. Asch.
Die Beerdigung findet Freitag, den 14. d., Nachmittags 4½ Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt. 10873

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Margarethe Rohrer mit Hrn. Lieut. Karl von Raven (Lötzen-Lyck). Frl. Elise Neide mit Hrn. Amtsrichter, Lieut. d. L. Wilhelm Kabath (Angerburg). Frl. Gertrud Senfft von Pilsach mit Hrn. Rittmstr. z. D. Georg Eckhardt (Peres-Ammelshain). Frl. Marie Rheindorf mit Hrn. Dr. phil. Herm. Keussen jr. und Frl. Clementine Keussen mit Hrn. Dr. med. Joseph Rheindorf jun. (Neuß-Köln-Crefeld). Frl. Paula Müller mit Hrn. Dr. med. Martin Hundhausen (Bergneustadt). Frl. Alma Schaefer mit Hrn. Dr. phil. Theodor Rühl (Hannover-Kolmar). Frl. Alwine Zeddies mit Hrn. Rechtsanwalt und Notar Ludwig Zeddies (Grohnde-Hameln).

Verehelicht: Hr. Lieut. Paul v. Anderten mit Frl. Wally von Treitschke (Dresden). Hr. Ger.-Referendar Johannes Giesen mit Frl. Malwine Duerselen (Bonn-Köln). Hr. Wilhelm Birken mit Frl. Emilie v. Söhnen (Crefeld-Düsseldorf). Hr. Dr. E. Kerstiens mit Frl. Helene Baldus (Toennisstein).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Heinze (Königsberg). Herrn Major Blanquet (Hamburg.) Herrn Dr. Wiegandt (Dresden). — Eine Tochter: Hrn. Prem.-Lieut. Beit v. Obernitz (Magdeburg-Fr.). Hrn. Amtsrichter von Hatzfeld (Olpe). Hrn. Dr. Röttgen (Bad Kreuznach). Herrn Prem.-Lieut. Paganger (Gefle i. Schweden).

Gestorben: Hr. Rudolf Dorn (Berlin). Hr. G. B. Oehme (Berlin). Frau Ober-Konsistorialrath Kundler, geb. Görcke (Berlin). Frl. Marie v. Schaeven (Königsberg).

Vergnügungen.

Beely's Garten.
Donnerstag, den 13. August:
10505 **Konzert.**
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Stellen-Angebote.

Ein erfahrener und gewandter Bauaufseher für einen Chausseeneubau im Kreise Samter wird auf 1½ bis 2 Jahre gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind unter Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 17. August an mich einzusenden. 10731
Posen, den 8. August 1891.

Der Landes-Bauinspektor.
Schoenborn.

Ein im Kommunal- und Polizeifache eingearbeiteter, tüchtiger

Bureaugehilfe

findet sofort Stellung auf dem Magistratsbureau in **Birnbaum.** Dem Bewerbungsgesuche sind Zeugniß-Abschriften beizufügen, auch die **Gehaltsansprüche** in demselben anzugeben. 10839

Für meinen **Bau u. Klempnerei** suche ich einen

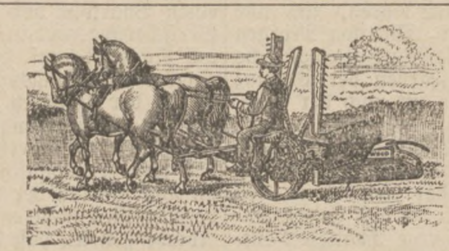
tüchtigen Gesellen

für dauernd und einen **Lehrling** per sofort. 10826
F. Böhmert,
Klempnermeister in Kosten.

Lambert's Garten.
Donnerstag, den 13. August:

GROSSES CONCERT
(Solisten-Abend)
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 5 Pf.
Von 9 Uhr an: Entree 10 Pf.
Soli's für Flöte, Oboe, Klarinette, **Zither, Xylophon** 2c.
10876 **A. Kraeling.**

Bahnstation Glatz **Thalheim** in Bad Landeck in Schlesien
älteste **Wasser-Heil-Anstalt** in Preuß. Schlesien.
Vom 15. August ermäßigte Zimmerpreise.
Prospecte d. **Dr. med. Bunnemann,** ärztl. Dirigent.



Pferderechen,
System **Tiger** und **Hollingsworth,**
in unübertroffener Ausführung.

Heuwender,
doppelt wirkende, mit Vor- und Rückwärtsbewegung.

Mähmaschinen,
Orig. **Walter** und **Wood**'sche,
für Gras, Klee, Getreide und mit Garbenbinder.

Grünfutterschneider neuester Konstruktion,
leistungsfähig für Hand- und Kraftbetrieb.

Grünfutterpressen, verbesserte Orig. Lindenhöfer,
empfehlen zu zivilen Preisen 9187

Gebrüder Lesser, Posen,
Ritterstraße.

Grosse Geld-Lotterie
Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von 8370

100,000 Mark,
50,000 Mark.
Loose à 5 Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
versendet **Elektrotechnische Ausstellung**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen.

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 2945
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).



Patentirte wetterfeste
Häuser-Anstrich-Farben
von **Altheimer's Nachf., München.**
Bester und **billiger** Anstrich für Façaden.
Außerordentliche Dauerhaftigkeit und Lichtbeständigkeit.
Prämiirt und vielfach ausgezeichnet.
Prospekte, Gutachten und Musterbüchel gratis und frei. 6213
General-Vertretung und Engros-Lager:
W. Kahle, Charlottenbrunn i. Schles.

Aerztlich und chemisch geprüft, begutachtet und empfohlen, als **die beste Seife der Welt!**

Die zur **rationellen Pflege** geeignetste und ihres sparsamen Verbrauchs wegen **billigste** aller cosmetischen Seifen ist

Doerings Seife,
(mit der Eule),

welche nach sorgfältiger Prüfung auf Veranlassung hervorragender Hygieniker soeben zur Einführung gekommen.
Dieselbe ist eine unübertroffene, neutrale, die Hautthätigkeit anregende

Toilette-Seife ersten Ranges

von lieblichstem Parfum und von eminentem Einfluss auf

Geschmeidigkeit und Schönheit der Haut,

geeignet wie keine andere

zum Erlangen und Erhalten eines feinen Teints, zum Waschen der Säuglinge und Kinder, wie für Personen mit äusserst empfindlicher Haut.

Entgegen den meisten anderen theueren Toiletteseifen, die längere Zeit zum Waschen benutzt, schädliche Wirkung auf die Haut haben, ist

Doerings Seife (mit der Eule) zum alltäglichen Gebrauche

die geeignetste und weil ohne Schärfe namentlich auch **der arbeitenden und dienenden Klasse,** die durch ihre Arbeit leicht gerissene Haut, geröthete Hände erhalten, zum Waschen bestens zu empfehlen.

Preis pro Stück **40 Pf.**

Zu haben in Posen bei: R. Barcikowski, Neuestr. 7/8. — F. G. Fraas Nachfolger, Breitestr. 14. — Jasinski & Olynski, St. Martinstr. 62. — Otto Muthschall, Friedrichstrasse 31. — S. Otocki & Co., Berlinerstr. 2. — J. Schleyer, Breitestr. 13. — J. Schmalz, Friedrichstr. 25. — Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3. 10713

Engros-Verkauf: Doering & Co., Frankfurt a. M.

Das elegant ausgestattete, in acht Farben gedruckte und zum Wandschmuck sich eignende

Gedenkblatt,

welches Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich am 9. August von der Posener Zeitung überreicht wurde, ist in der Unterzeichneten käuflich zu haben.

Preis 40 Pfg.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).

Nur 10843
tüchtigen Personen
ohne Unterschied des Berufs wird Gelegenheit geboten, sich auf leichte Weise einen wöchentlichen Verdienst von M. 100—150 zu verschaffen. Offert. sind unter B. H. 110 an **Rudolf Mosse Berlin** einzureichen.

Nordhäuser!
Durchaus tüchtige Vertreter suchen
Th. Schulze & Co., Nordhausen,
Kornbranntwein-Brennerei.

Die Stelle eines

Buchhalters

in meinem **Getreide-Geschäft** ist vacant. 10833
Meldungen nebst Gehaltsansprüche sind zu richten an

S. Löwenstein
in Kosten.

Tüchtige
Böttchergesellen
finden Beschäftigung. 10841
Spritfabrik Lissa i. P.

Für ein größeres **Getreide-geschäft** in der Provinz wird ein älterer

junger Mann

von angenehmen Aeußern und guten Umgangsformen gesucht. Derselbe muß mit der Branche vertraut sein, und den Einkauf bei den Gutsbesitzern selbstständig leiten können. Polnische Sprache erwünscht. Offerten von nur ersten Kräften bitten unter X. Z. 831 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 10831

Einen jungen Mann mit schöner Handschrift sucht fürs Comtoir unter günstigen Bedingungen
M. Goldschmidt, Schuhmacherstr. 6.
Hering, Dachpappen, Theer en gros.

Ein kräftiger **Arbeitsbursche** wird verlangt. 10875
Meyer Hamburger & Sohn,
Breitestr. 19.

Suche zum sofortigen Antritt einen

Wirthschaftsbeamten

bei 300 Mark Gehalt und freier Station. Muß der polnischen Sprache mächtig sein. 10882
A. Mittelstaedt,
Janocin bei Chelmce.

Küfer.
Zum Antritt Anfang September cr. wird ein tüchtiger, nüchterner, der polnischen Sprache mächtiger, unverheiratheter Küfer gesucht.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen einzusenden an 10879
Adolph Pollack's Weingrosshandlung,
Nachf. Georg Daehmel
in Rawitsch.

Als Werkführer
für eine größere Schlosserei, Spezialfach Gitter, wird ein tücht. **Schlossergeselle** gesucht. Derselbe muß energischsein, Kenntnisse im Baufach besitzen, sowie selbstständige Zeichnungen entwerfen können. Gefl. Off. zu richten an

H. Böttcher,
Bromberg, Töpferstr. 13.

Für mein **Colonialwaaren-Engros- u. Detail-Geschäft** suche ich zum Antritt p. 1. Okt. cr. bei gutem Gehalt einen

tüchtigen Commis,

der auch der polnischen Sprache mächtig ist. Nur gut Empfohlene wollen ihren Bewerbungen Abschriften der Zeugnisse beifügen. Retourmarke verbeten. 10775

L. Borinski,
Kattowitz, Oberschl.

Gesucht eine jüd. Köchin mit guten Zeugn. z. 1. Okt. u. G. H. 100 a. d. Exp. d. Ztg.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Stellen-Gesuche.

J. D., in Gesang akad. geb., (Stockhausen), Malerei erf., s. Stellung in musik. Fam. Stadt od. Land. Gehalt n. Uebereink. Off. u. **M. G. 574** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.** 10724

Eine geb. junge Dame
aus höherer Beamtenfamilie, 25 Jahre alt, musikalisch, in Sprachen gewandt u. Wirthschaft erfahren, mit vorzügl. Empfehl. sucht Stelle als Gesellsch., Repräsentantin, zur Führung des Haushalts oder Erzieherin. Off. unt. K. A. 836 an die Expedit. d. Ztg. erbeten. 10836

Ein junges Mädchen
aus besserer Familie, welche Lust hat, sich als Stütze der Hausfrau auszubilden, sucht zwecks Vervollkommung derselben in einem besseren Haushalte Stellung. Familienanschluß bedingt. Gef. Offert. bitte unt. O. B. 100 postlag. Oberfitzko zu senden.

Junges Mädchen aus anst. Fam., erfahr. in allen Zweigen, sucht Stell. als Stütze o. b. Kind. Off. u. 151 M. G. postl. Posen.

Ein j. **Mädchen** anst. Eltern, i. Handarb. u. Nähen a. d. Maschine geübt, sucht bei feiner Herrschaft zu größ. Kind. Stellung. Zu erfragen i. d. Exped. d. Ztg.

Perfekte **Köchin** sofort bei
10883 **A. Powel, Grätz.**

Ein in allen landwirthschaftl. Arbeiten praktisch u. theoret. erfahrener j. Mann, 22 Jahr, sucht auf einem mittl. Gute der Prov. Posen Stellung als alleiniger

Verwalter

unter Leitung des **Prinzipals.** Gehalt vorläufig nicht beansprucht. Offert. gefl. an Herrn **Ernst Pflanz,** Buchhandlung Neuhaldensleben bei Magdeburg senden. 10832

Comtorist
mit schöner Handschrift sucht für die Abendstunden Beschäftigung. Gefl. Off. **W. H. 500** Exped. d. Ztg. erbeten. 9390

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 8634
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

Postschule Bromberg. Vorkenntn.: Volksschule. Gehalt bis ca. 3000 Mark. Prüfung im Heimatsbez. Schnelle Ausbildg. Man ford. den Lehrplan. **Dr. phil. Brandstätter,** ehemal. Postbeamt.

Ein Stud. w. Stunden z. erth. Gefl. Zuschr. unter F. G. postl.

Costüme v. 6 M. an, werden gefertigt mit vorzüglichen Sitz. **E. Wolff,** Ritterstr. 36 II. l.

20 000 Mark
werden auf ein neubebautes Grundstück hinter Bankgeld innerhalb ⅔ der Feuertaxe gesucht. Agenten verb. Off. unt. M. 100 i. d. Exp. d. Z.

Geld mehrere Millionen a. Hypothek u. f. jed. Zweck, v. 3¾ b. 5 pCt. z. verg. ohne Provisionszahlung. Vermittler verbet. **D. 65** Hauptpostlagernd Berlin.

Waise, 21 J., Vermögen 900 000 Mk., m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beansp.** Ernstgem. Off. unt. „Redlich" Post 97 Berlin.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

B. **Schwersenz,** 12. August. [Schulrepräsentanten. Bestätigung.] Die am 10. Juli d. J. für die hiesige evangelische Schulgemeinde gewählten Repräsentanten und deren Stellvertreter sind von der königlichen Regierung bestätigt worden. Als Repräsentanten sind gewählt worden: der Tischlermeister Josef Fietz, der Gastwirth Oswald Reich, der Bäckermeister Robert Liefke, sämmtlich von hier, der Gutsbesitzer Bernhard Ullrichs in Zalassewo, der Restaurateur Hermann Marco in Schwersenz Dorf und zu deren Stellvertreter: der Gastwirth Otto Schendel, der Tischlermeister Oskar Liefke, der Restaurateur Friedrich Arlt, sämmtlich von hier, der Landwirth Julius Manthey und der Landwirth Gustav Vielhaber, beide in Jasin.

♆ **Schmiegel,** 11. August. [Ein merkwürdiger Blitzschlag.] Der Lehrer Kutzner aus Bucz veröffentlicht eine Mittheilung über einen äußerst merkwürdigen Blitzschlag. Da die Ausführungen geeignet sind, in weiteren Kreisen Interesse zu erwecken, mögen sie auch in der „Pos. Ztg.“ eine Stätte finden. Am 28. Juli, Vormittags 11 Uhr, fuhr bei starkem Gewitterregen ein Blitzstrahl am Kirchthurm zu Bucz herunter, ging, ohne zu zünden, dem Dache entlang und flog dann, wie in Folgendem angegeben, weiter. Von der Kirche sprang der Blitz links ab auf die erste 200 Meter entfernt stehende Windmühle zu und streckte drei Männer, die hier vor dem Regen Schutz gesucht hatten, zu Boden. Zwei derselben erholten sich bald, der dritte aber blieb 10 Minuten bewußtlos liegen. Nun suchte der Blitz die in gerader Linie etwa 400 Meter entfernt stehende Windmühle auf, packte dort den Lehrling, der eben die Mühle abschloß und warf ihn die Treppe hinunter. Auch der erholte sich, vom Meister tüchtig geschüttelt, bald wieder. An den Mühlen ist merkwürdiger Weise keine Spur der Beschädigung zu sehen. Von der letzten Mühle schoß der Blitz nach rechts in ein einzeln stehendes Gehöft. Unterwegs gab er dem mit einer Sense bewaffneten Bauern P. einen Denkzettel, indem er ihn umwarf, die Mütze abriß und die Sense fortschleuderte. Der Mann hat sich bis heutigen Tages noch nicht ganz erholt. Fast dasselbe Schicksal traf einen andern Bauern, der mit einer Sense vom Felde heimkehrte und am Wohnhause des genannten Gehöftes stehen blieb. Auch er fiel nieder und suchte sich dann in einiger Entfernung Mütze und Sense, das Dengelzeug war kaput. Zudem zeigt sein linkes Ohr starke Brandflecken. Endlich bohrte sich der Blitz 300 Meter linksrechts vom Gehöfte weg auf der Wiese mit furchtbarem Knall in die Erde. Die Stelle kennzeichnet ein trichterförmiges Loch. Alle Fensterscheiben im Dorfe klirrten und viele zerbrachen. — Wenn auch bei dem Blitzschlag kein Menschenleben zu beklagen ist, so kann doch nicht genug angerathen werden, die allgemein bekannten Vorsichtsmaßregeln für das Verhalten bei einem Gewitter mehr zu beherzigen. Möchten diese Zeilen bei den auf dem Felde Arbeitenden dazu beitragen!

p. **Kolmar i. P.,** 11. August. [Verunglückt.] Von einem schweren Unglück wurde heute die Familie des Gärtners Perla von hier heimgesucht. Als Perla, auf einem mit Roggen hoch beladenen Wagen sitzend, nach Hause fahren wollte, glitt er mit einem Theil des Getreides hinab und erlitt einen sehr schweren Bruch des linken Beines. Als der Stiefel abgezogen wurde, fand sich bereits ein Knochen in demselben und der praktische Arzt Dr. Fertner, der den ersten Verband anlegte, mußte noch acht Knochensplitter entfernen. Da die Familie nun, die aus einer Frau und zehn Kindern besteht, ohne Ernährer ist, so sind von der Polizei bereits Schritte gethan worden, um dem ältesten Sohne, der sich beim Militär befindet, einen mehrwöchentlichen Urlaub zu verschaffen.

□ **Podjamtsche,** 11. August. [Gänse. Todesfall. Gleiche Namen.] Seit Mittwoch treffen hier täglich mehrere Tausende Gänse aus Rußland ein. Alle freien Plätze und Straßen sind mit diesen Thieren besetzt; dazwischen stehen viele Händler aus Berlin, Dresden-Satzung, Leipzig u. s. w., welche die Gänse von den hiesigen Händlern kaufen und dann bis nach Kempen treiben, wo sie verladen und weiter befördert werden. Ein großer Theil wird jedoch auch schon auf der hiesigen Bahnstation (Wilhelmsbrück) verladen. Der Gänsehandel hat dieses Jahr eine bedeutende Verspätung erlitten und zwar deshalb, weil der Rubelkurs stets hoch stand. Da jetzt nun der Rubel, wie es hier heißt, fällt, wird über Hals und Kopf gehandelt. In diesem Jahre expedirten auch unsere Händler der kürzeren Beförderung wegen die Gänse über Slupce, Strzalkowo und Posen nach Berlin, da aber jetzt die meisten Gänse von hier in das Königreich Sachsen abgehen, wird der Transport über Breslau-Kohlfurt bequemer. Der Gänsehändler rechnet in diesem Jahre auf gute Geschäfte. Die Zahl der Händler im hiesigen Orte hat sich jetzt auf 6 vermehrt. An Handelsleuten ꝛc. giebt es hier überhaupt 33. — Am 8. August d. J. starb in Kempen nach längerem Krankenlager der Amtsrichter Friedrich Fröhlich. Herr F. hat lange Zeit die Amtsrichterstelle in Kempen verwaltet und war überall geachtet und beliebt. Sein Hinscheiden wird deshalb sehr bedauert. Die Leiche des Herrn F. wird in Rothkretscham bei Breslau beigesetzt werden. — Das Dorf Kierzno bei Louisenhof, welches 524 Einwohner zählt, verfügt über 137 Einwohner, welche sämmtlich den Namen Wróbel und über 45, welche sämmtlich den Namen Burzała führen. Da mehrere Hausväter oft gleiche Vornamen haben, so müssen sie nach Nummern bezeichnet werden. So kommt es, daß sich 4 Joseph Wróbel, 3 Johann Wróbel, 2 Peter Wróbel, 2 Vinzent Wróbel und noch mehrere unter anderen Vornamen dort befinden.

⊙ **Gnesen,** 12. August. [Zwei Morde in der Umgegend.] In dem nicht weit entfernten Biskupice hat der Müller K. seine Frau erschossen. Der Mann wollte seinen Sohn züchtigen, weil derselbe sich einer Anordnung widersetzte. Hierbei nahm die Mutter Partei für den Sohn. Das brachte den Müller K. in solche Wuth, daß er in die Nebenstube lief und das geladene Gewehr ergriff. Die Frau, die Wuthausbrüche ihres Mannes kennend, flüchtete in den Garten und hielt sich hier längere Zeit verborgen, da es schon Abend und dunkel war. Der Mann war ihr jedoch nachgeeilt, lauerte ihr auf, und als sich die Frau endlich aus ihrem Versteck hervorwagte, traf sie ein Schrotschuß, der ihrem Leben schon am nächsten Tage ein Ende machte. In der Wirthschaft des K. war es seit einigen Jahren rückwärts gegangen, er suchte Trost in der Flasche, eheliche Zwistigkeiten wiederholten sich, und das war jetzt das Ende. — In dem ebenfalls nicht weit entfernten Demblowo ist ein Kindesmord vorgekommen. Eine Dienstmagd begab sich, um heimlich gebären zu können, auf den Boden und kehrte nach einiger Zeit mit einem todten Kinde zurück, welches aber so deutliche Spuren einer gewaltsamen Tödtung zeigte, daß die Verhaftung der unnatürlichen Mutter erfolgte.

♂ **Inowrazlaw,** 11. August. [Sommerfeste. Monatssitzung des Lehrervereins.] Vergnügen und kein Ende! kann man hier ausrufen; denn seit Monaten ist hier nicht ein Sonntag zu verzeichnen, der ohne irgend ein Vergnügen begangen worden wäre. Das wird denn auch bald den Meisten zu viel. Am Sonntag feiert der hiesige Landwehrverein im Stadtpark sein alljährliches Sommerfest. Um $3^1/_2$ Uhr versammeln sich die Theilnehmer des Festes im Vereinslokale, von wo aus mit Fahne und Musik durch die Straßen der Stadt nach dem Markte marschirt und dortselbst auf einer Tribüne vor der Germania die Festrede gehalten wird. Darauf findet im Stadtgarten Konzert, Feuerwerk und zum Schluß Tanzkränzchen im Saale statt. Am darauf folgenden Sonntag beabsichtigt der hiesige Beamtenverein im Stadtpark ein Kinderfest abzuhalten. — Unter dem Vorsitz des Rektors Herrn Schwarz hielt am letzten Sonnabend der hiesige Lehrerverein im Schützenhause seine Monatssitzung ab. Die Versammlung war ziemlich zahlreich besucht. Der erst seit Kurzem hier angestellte Lehrer Levy hielt einen Vortrag „über die deutsche Rechtschreibung“, worauf im Anschluß hieran auf Vorschlag des Herrn Kominowski eine Resolution angenommen wurde, gemäß welcher die Versammlung sich mit den Prinzipien der Frickeschen Reformbestrebungen auf diesem Gebiete einverstanden erklärt. Auf Ersuchen des Vorsitzenden wurden sodann folgende drei Themen gestellt, welche im Laufe dieses Jahres in den Einzelvereinen des Gauverbandes Kujawien bearbeitet werden sollen, und zwar: 1. die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung, 2. die Lehrerbildung, und 3. die allgemeine Volksschule. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

♂ **Inowrazlaw,** 12. August. [Militärisches. Preiswettrennen der Radfahrer. Von der Ernte.] Heute in aller Frühe rückte das 140. Infanterie-Regiment zum Manöver aus und kehrt erst Mitte September wieder hierher zurück. Am 20. d. Mts. werden gegen 200 Ersatzreservisten zur militärischen Ausbildung hier eingezogen. — Der Verein der hiesigen Radfahrer beabsichtigt in nächster Zeit ein Preiswettrennen zu veranstalten, zu welchem die Ehrenpreise gestiftet sind. Der Radfahrersport verbreitet sich auch hier immer mehr und verfügt der vor einigen Monaten erst gegründete „Verein der Einzelfahrer Inowrazlaws“ bereits über eine recht stattliche Zahl von Mitgliedern. — Die letzten regenfreie Tage sind unserer Ernte recht zuträglich gewesen; eine große Menge Getreide, welches sich noch im Freien befand, hat geborgen werden können. Es ist allerdings immer noch genug draußen, und der Fortbestand des sonnigen Wetters ist deshalb dringend nöthig. Sollte es indeß gelingen, was zu hoffen ist, auch das noch auf dem Felde stehende Getreide glücklich in die Scheunen zu bringen, so würde die Gesammternte in unserer Gegend immer noch eine leidliche sein. An ein Uebermaß von Korn und Kartoffeln ist nicht zu denken, und ist der Ertrag beim Dreschen des Getreides auch weit hinter den ursprünglich gehegten Erwartungen zurückgeblieben, so ist man doch allgemein über den Ausfall zufrieden und findet zu Klagen keine Veranlassung.

m. **Crone a. Br.,** 11. August. [Geburtstagsfeier. Einquartierung.] Eine recht originelle, darum aber nicht minder herzliche Ovation brachte der hiesige Luther-Verein am Montag Abend seinem Dirigenten, Pastor Maigatter, dar, welcher heute seinen Geburtstag feiert. Nachdem die übliche Uebungsstunde beendet und der Pastor sich zurückgezogen hatte, versahen sich sämmtliche Theilnehmer, etwa 40, mit brennenden Lampions und zogen nun vor das Pfarrhaus, worauf der Pastor aus dem ersten Schlummer geweckt und ihm in aller Form ein Ständchen gebracht wurde. Der also Gefeierte dankte in warmen Worten für diese freudige Ueberraschung und bemerkte, daß er dieselbe vielleicht zum letzten Male erlebe (hier spielte Herr Pastor Maigatter auf seine möglicher Weise bald stattfindende Versetzung als Seminardirektor nach Bütow i. P. an), daß er aber nie aufhören werde, dem Luther-Verein seine innigste Sympathie auch in der Ferne zu bewahren. Hierauf zogen die Mitglieder des Vereins, sehr befriedigt von ihrem gelungenen Unternehmen, wieder ab. — Gelegentlich der großen Kavallerie-Manöver wird auch unsere Stadt mit Einquartierung bedacht werden. Am 4. September rückt ein Theil des 4. Ulanen-Regiments hier ein. Die Fourage-Lieferung für 273 Pferde soll im Magistrats-Büreau am 14. d. Mts. im Wege der Minus-Lizitation vergeben werden.

* **Bromberg,** 11. August. [Exzeß. Zum Wettrennen des Bromberger Reitervereins.] Gestern Abend geriethen, wie die „Ostd. Pr.“ berichtet, in der Berlinerstraße 2 Männer miteinander in Streit, der bald in Thätlichkeiten überging. In ihrer wilden Kampfeswuth bemerkten sie nicht, daß ein Fuhrwerk daherkam. Letzteres war nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt, als der eine der Kämpfenden seinem Gegner einen so heftigen Stoß versetzte, daß er mitsammt der Frauensperson, die er umschlungen hielt und um welche sich der ganze Streit drehte, zu Boden und dicht vor die Hufe der Pferde fiel. Wären nicht mehrere der umstehenden Personen hinzugesprungen und den Pferden in die Zügel gefallen, so würden die beiden Personen ohne Zweifel überfahren worden sein. Trotzdem wurde nach überstandener Gefahr der Kampf mit frischen Kräften fortgesetzt, bis der eine der Exzedenten genug zu haben erklärte und sich seitwärts in die Büsche schlug. — Wie bereits mitgetheilt, veranstaltet der Bromberger Reiterverein am 16. August d. J., also nächsten Sonntag, auf dem Dragoner-Exerzierplatz das zweite diesjährige Rennen. An demselben werden auch die anläßlich der Manöver hier anwesenden Offiziere der verschiedenen Kavallerieregimenter Theil nehmen. Die Preise sind diesmal wesentlich höher als bisher. Im Ganzen werden fünf Rennen und zum Schluß ein landwirthschaftliches Fahren stattfinden. Das Rennen beginnt der „Ostd. Pr.“ zufolge mit 1. v. Ploetz-Rennen. Ehrenpreis ein silberner Tafelaufsatz, der nach dreimaligem Sieg ohne Reihenfolge Eigenthum wird, und 300 Mark vom Verein. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder, 20 Mark Einsatz, halb Reugeld. Distanz 1800 Meter. Dem zweiten

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[37. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Ich muß es aushalten“ erwiderte sie, sich dem Arm, den er vertraulich um ihre Taille gelegt hatte, entwindend, „bis ich Berlin, Deutschland den Rücken kehren kann.“

„Was hält Dich? Komm!“ sagte er.

Sie lachte bitter auf. „Ohne die Millionen? Erwin Helldorf hält mich daran fest! Du weißt, daß er das Testament angefochten hat.“

„Bah, man wird ihn abweisen“, versetzte er verächtlich.

„Gleichviel, bis das geschehen, bin ich der freien Verfügung über das Vermögen beraubt und muß hier bleiben. O, hättest Du ihn in London getroffen!“

„Ja, der Mensch hat ein unverschämtes Glück gehabt, daß er noch im letzten Augenblick die Reiseroute änderte; alles war so gut vorbereitet! Ich hätte rasend werden mögen, als ich Dein Telegramm erhielt und unverrichteter Sache heimkehren mußte.“

„Stelle Dir erst mein Entsetzen vor, als mein Gatte mich mit der freudigen Nachricht überraschte, in dem Augenblick, wo ich hoffte, von Dir eine andere Nachricht zu erhalten.“

„Ja, es war Pech.“

„Nein, es war Verhängniß!“ stöhnte sie. „Wäre es geglückt, so hätte ich nicht diese unerträglichen Wochen verleben, so hätten wir nicht zum Aeußersten schreiten müssen.“

„Es würde uns zuletzt doch kaum etwas Anderes übrig geblieben sein,“ versetzte er achselzuckend. „Herr Helldorf sen. besaß eine robuste Gesundheit, die auch der Tod des geliebten Sohnes nicht nachhaltig erschüttert haben würde. Du hättest doch nicht die zärtliche Gattin spielen wollen, bis Du selbst alt und grau darüber geworden wärest.“

„Nein,“ sagte sie mit gerunzelter Stirn, „es wurde mir herzlich sauer; aber es hätte mit weit weniger Aufsehen, hätte ganz in der Stille geschehen können.“

„Wie die Dinge lagen, ging es nicht anders, Du selbst bewiesest mir das.“

„Das weiß ich; aber wir haben ein sehr gewagtes Spiel gespielt.“

„Gerhard ist für schuldig erklärt, wir haben nichts mehr zu fürchten.“

„Kurzsichtiger! . Sein Advokat wird Berufung einlegen. Der Prozeß wird weiter geführt werden! Mir brennt der Boden unter den Füßen, und ich muß hier bleiben! O, ich stehe Höllenqualen aus!“

„Melanie, ich kenne Dich nicht wieder,“ sagte er.

Sie beachtete den Einwurf nicht. „Ich vergehe vor Angst; gestern während der Verhandlung fürchtete ich ein paar Mal zusammenzubrechen.“

„Das hätte den Effekt nur noch erhöht; Du hast bewunderungswürdig gespielt; ich mache Dir mein Kompliment,“ erwiderte er, ihre Hand an seine Lippen drückend.

Sie entzog sie ihm unwillig. „Dein Verdienst ist das wahrlich nicht. Wie konntest Du jetzt wieder nach Berlin kommen? Der Schreck, als ich Dich im Gerichtssaal erblickte, hätte mich beinahe um alle Fassung gebracht.“

„Du hast sie meisterhaft behauptet!“

„Was willst Du in Berlin?“ fragte sie schroff.

„Dich wiedersehen, Melanie; sind wir nicht lange genug getrennt gewesen?“

„Thorheit, wir sind keine Kinder mehr,“ wehrte sie ab, aber ihre Stimme klang viel weicher.

„Eben deshalb; wir haben nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Da Du mir noch nicht folgen konntest, trieb es mich unwiderstehlich zurück.“

„Und was trieb Dich zur Verhandlung, der Du von allen Menschen am ehesten hättest fern bleiben müssen?“ fragte sie noch leiser, als fürchte sie, die Worte auszusprechen.

„Es muß etwas Dämonisches sein,“ erwiderte er mit vibrirender Stimme. „Eine Gewalt, die stärker war als ich, führte mich nach dem Orte, wo eine Sache verhandelt wurde, die außer Dir Niemand besser kannte, als ich. Es war mir, als müsse ich dabei sein, wenn das Urtheil gesprochen ward —“

„Halt' inne, halt inne!“ rief sie aufspringend und drückte ihm die Hand auf den Mund. „Beschwöre nicht diese entsetzlichen Bilder, die mich im Wachen wie im Traum verfolgen! Ich sehe mich neben Dir auf der Anklagebank, die Geschworenen sprechen das Schuldig, das Urtheil wird gefällt —“ Sie stieß einen Schrei aus und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Er umschlang sie und sagte lachend: „Du bist nervös, Melanie, das kommt von dem langweiligen Leben, das Du führst. Du mußt Dich zerstreuen.“

„Ich bin die Wittwe eines geliebten Mannes“, sagte sie mit bitterer Ironie.

„So laß uns reisen.“

„Ich habe es Dir ja schon gesagt, ich kann nicht fort“, antwortete sie. „Soll alles vergeblich sein? Soll ich das Geld im Stiche lassen?“

„Das brauchst Du ja nicht; man wird es Dir schon nachschicken, übergieb doch die ganze Sache Deinem Rechtsanwalt.“

„Nein, nein, wenn ich von hier fortgehe, muß jede Spur vertilgt sein, man darf uns nie wieder auffinden können; am besten, wir gehen übers Meer.“

„Wohin Du willst.“ Er zog sie in seine Arme und drückte sie an sich.

„Nicht hier; nicht hier!“ wehrte sie ängstlich. „O, Theobald, warum bist Du zurückgekommen? Ich flehe Dich an, verlasse Berlin!“

„Nicht eher, als bis Du mit mir gehst“, erwiderte er.

„Theobald, ich bitte, ich beschwöre Dich!“

„Du weißt, Kind, daß alles das bei mir nicht hilft, wenn ich gesagt habe: ich will.“

„Brauchst Du Geld?“

„Das auch; aber das beiläufig; kurz und gut, ich bleibe hier.“

„Du darfst aber nicht wieder nach der Villa kommen.“

„Ei, ich dächte, die Maske wäre gut gewählt.“

„Gleichviel, es ist gefährlich.“

„So sehen wir uns wie schon früher; ich miethe wieder eine hübsche, verschwiegene Wohnung, und Frau Helldorf besucht ihre Armen.“

Pferde $^{3}/_{5}$, dem dritten $^{2}/_{5}$ der Einsätze und Reugelder. Der Sieger zahlt zum Ersatz des Preises an die Rennkasse 50 Mark. 2. Rennen: Verkaufs-Steeple-Chase. Vereinspreis 600 Mark, davon 400 Mark dem ersten, 150 Mark dem zweiten und 50 Mark dem dritten Pferde. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder. 20 Mark Einsatz, halb Reugeld. Der Sieger ist nach dem Rennen für 3000 Mark käuflich. Distanz ca. 2500 Meter. Die Einsätze und Reugelder zwischen den drei ersten Pferden getheilt. Besonders interessant wird das 3. Rennen: Prinzenthaler Steeple-Chase sein. Preis des Pasewalker Reiter-Vereins. 600 Mark dem ersten, 250 Mark dem zweiten und 150 Mark dem dritten Pferde. Für Pferde aller Länder, im Besitze und geritten von Offizieren der bei Bromberg und Kulm vereinigten Kavalleriedivisionen. 40 Mark Einsatz, 20 Mark Reugeld. Distanz ca. 3000 Meter. Einsätze nnd Reugelder zwischen den drei ersten Pferden getheilt. 4. Schweres Jagd-Rennen. Vereinspreis 400 Mk., davon 300 Mark dem ersten, 100 Mark dem zweiten Pferde. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder. 20 Mark Einsatz, 10 Mark Reugeld. Einsätze und Reugelder zwischen den ersten drei Pferden getheilt. Distanz 2000 Meter. 5. Bromberger Jagd-Rennen. Ehrenpreis den drei ersten Pferden. Für Pferde im Besitz und geritten von Vereinsmitgliedern, die im Regierungsbezirk ihren Bromberg Wohnsitz haben. 10 M. Einsatz. Distanz 2000 Meter. Pferde, die im öffentlichen Rennen schon einen Geldpreis von 300 Mark und darüber gewonnen haben, sind ausgeschlossen. Einsätze und Reugelder zwischen den drei ersten Pferden getheilt. Den Schluß des Rennens bildet diesmal, wie schon gesagt, ein landwirthschaftliches Fahren. Erstes Pferd 40 Mark, zweites Pferd 20 Mark, drittes Pferd 10 Mark. Für Pferde bäuerlicher Besitzer im Regierungsbezirk Bromberg, gefahren von diesen selbst oder von ihren Familienangehörigen. Zu nennen auf dem Rennplatz beim Vorstand.

---

* **Danzig,** 11. August. [Realkurse für Frauen.] Der hiesige Verein „Frauenwohl" beabsichtigt, am 12. Oktober d. J. Realkurse für Frauen, nach dem Vorbild der Berliner Realkurse, zu eröffnen. Zutritt zu denselben haben alle Diejenigen, welche eine höhere Mädchenschule durchgemacht haben oder den Besitz der dort verlangten Kenntnisse sonst nachweisen können. Die Realkurse wenden sich an die große Zahl der Frauen, denen eine ernste geistige Arbeit erwünscht ist und die gewillt sind, während der Dauer der Kurse diese Arbeit in den Vordergrund ihres Lebens zu stellen. Die Realkurse verfolgen aber in zweiter Linie auch praktische Zwecke. Man gedenkt durch sie vor Allem den Lehrerinnen eine tiefere Bildung zu geben und ihnen für ihren Unterricht größere Gesichtspunkte zu schaffen, eine geistige Einnahme, die sie frisch erhält für das beständige Ausüben ihres Berufs. Aus beiden Gründen, formalen wie praktischen, hat man unter die Lehrfächer der Realkurse außer Deutsch, Geschichte, Französisch, Englisch und Naturwissenschaften — die ja auch in der höheren Mädchenschule vertreten sind — noch aufgenommen: Volkswirthschaft, Latein und Mathematik.

* **Königsberg,** 11. August. [Petition der städtischen Lehrer.] Bekanntlich sind die städtischen Beamten und Lehrer wiederholt um eine Theuerungszulage vorstellig geworden. Die Gewährung dieser Zulage ist Gegenstand von Erörterungen im Schooße der städtischen Behörden gewesen. Im Prinzip sollen nur solche Angestellte berücksichtigt werden, die ein Gesammteinkommen von höchstens 1500 Mark beziehen. Als Unterlage soll eine detaillirte Haushaltsrechnung über Einnahme und Ausgabe dienen. Zur Berathung dieser Angelegenheit fand in diesen Tagen eine von über 200 Personen des Lehrerstandes beiderlei Geschlechts besuchte Versammlung statt. Einstimmig wurde beschlossen, in einer Vorstellung an die städtischen Behörden um eine gerechte Berücksichtigung der allgemeinen Nothlage zu bitten.

Schweidnitz, 11. August. [Zum Besten eines Moltke-Denkmal-Fonds] soll am 26. Oktober, dem Geburtstage des verstorbenen Feldmarschalls, eine allgemeine Moltke-Gedenkfeier hier stattfinden. Die Schweidnitzer Kreis-Sänger-Vereinigung beabsichtigt, zu diesem Zwecke ein öffentliches Konzert zu veranstalten, bei welchem Massen-Männerchöre zur Aufführung kommen sollen.

* **Ratibor,** 11. August. [Wie es einem in Bulgarien ergehen kann.] Im Magistratsbureau zu Ratibor fand sich, wie der „Oberschl. Anz." meldet, vorgestern ein Bauführer, Namens Rommel, aus Siegersdorf, Kreis Bunzlau, ein und bat um eine Unterstützung zur Reise in die Heimath. Er hat sich zuletzt in Rustschuck in Bulgarien aufgehalten, wo er eine große Ziegelei anlegen und einrichten sollte. Die ihm untergebenen Leute haßten ihn aber als einen Deutschen und zeigten sich widersetzlich. Der Haß äußerte sich endlich in einem Gewaltakt. R. wurde von seinen Leuten angefallen, mißhandelt und ausgeraubt. Er mußte flüchten. Der deutsche Konsul stattete ihn mit Mitteln zur Reise bis nach Oderberg aus und versprach ihm, dafür Sorge zu tragen, daß ihm vollständige Entschädigung zu Theil werde. R. erhielt seitens des Magistrats die zur Weiterreise nöthigen Mittel.

* **Neustadt O.-S.,** 11. August. [Ein Kind verbrannt.] In der Scheune des Bauern P. Pawlitzek in Körnitz, Kreis Neustadt, spielten Kinder mit Streichhölzern. Das Stroh fing Feuer. Beim Aufschlagen der Flammen flüchteten die ältesten Kinder, während ein 3jähriges sich in einer Ecke versteckte. Die Scheune brannte total nieder. Das Kind fand seinen Tod in den Flammen.

Militärisches.

r. **Personalveränderung in der 4. Division:** Bahn, Sek.-Lieut. vom Infant.-Regt. Nr. 129, mit Pension der Abschied bewilligt.

r. **Von pensionirten und ausgeschiedenen Offizieren und Beamten des V. Armeekorps** sind gestorben: Derzewski, Major a. D., zuletzt Hauptmann im ehemaligen 5. Art.-Regt., am 9. Januar 1890; Werner, Major a. D., zuletzt Hauptmann im Niederschles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5, am 29. Dezember 1890; v. Hugo, Major a. D., zuletzt Hauptm. und Komp.-Chef im jetzigen Füs.-Regt. von Steinmetz (Westfäl.) Nr. 37, am 8. Januar d. J.; v. Berken, Prem.-Lieut. a. D., zuletzt im jetzigen Füs.-Regt. von Steinmetz (Westfäl.) Nr. 37, am 2. Februar d. J.; Kliegel, Feuerwerks-Hauptmann a. D., zuletzt vom Stabe der 5. Feld-Art.-Brig., am 20. Februar d. J.; Stakemann, Prem.-Lieut. a. D., zuletzt im jetzigen Gren.-Regt. Graf Kleist v. Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, am 8. April d. J.; v. Schauroth, Gen.-Major z. D., zuletzt Kommandeur der 19. Kav.-Brig., am 16. April d. J.; v. Rosenberg, Gen.-Lieut. z. D., zuletzt Gen.-Major und Kommandeur der 19. Inf.-Brig., am 18. April d. J.; Trützschler v. Falkenstein, Prem.-Lieut. a. D., zuletzt Sek.-Lieut. im jetzigen Füs.-Regt. von Steinmetz (Westfäl.) Nr. 37, am 9. Mai d. J.; v. Borries, Major z. D., zuletzt Hauptmann und Komp.-Chef im jetzigen Gren.-Reg. König Wilhelm I. (2. Westpr.) Nr. 7, am 1. Juni d. J.

= **Bezüglich der Marschgebührnisse** für die aus dem Auslande zum Dienst einberufenen Mannschaften wird im „Armeeverordnungsblatt" bekannt gemacht, daß ein Aufenthalt im Auslande dann als ein dauernder anzusehen ist, wenn der Einberufene den Nachweis führen kann, daß er an einem bestimmten Orte im Auslande sein Unterkommen hat.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 11. August. [Strafkammer.] Der Fleischergeselle Wladislaus Padalak aus Góra, Kreis Schroda, ist angeklagt, im Juni 1891 in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Restaurateurs Hübscher zu Welnau dadurch beschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher Thatsachen einen Irrthum erregte. Am 25. Juni cr. telegraphirte Angeklagter von hier aus an den Restaurateur Hübscher in Welnau und bat um telegraphische Uebersendung von 30 Mark. Das Telegramm versah er mit der Unterschrift des Kaufmanns Ludwig Kollat, ohne daß dieser ihm einen Auftrag dazu gegeben hatte oder überhaupt davon etwas wußte. An demselben Tage stellte er sich auf dem Telegraphenamte ein, um das inzwischen eingegangene Geld in Empfang zu nehmen. Der Ober-Postassistent Fromm beanstandete aber die Auszahlung des Geldes, da sich Angeklagter nicht hinlänglich legitimiren konnte. Nun wußte Angeklagter den Posthülfsboten Augustin zu bestimmen, ihn zu rekognosciren und erhielt das Geld. Angeklagter räumt den Sachverhalt ein und giebt an, daß er zu dieser Handlungsweise von einem „unbekannten" Fleischergesellen überredet worden sei und diesem auch das Geld verabfolgt habe. Augustin bekundet, daß Angeklagter sich ihm als Ludwig Kollat vorgestellt und angegeben habe, daß er aus Górtatowo sei, er habe auch die Namen mehrerer dem Augustin bekannter Personen aus Górtatowo genannt und, da letzterer vor Zeiten mit einem Ludwig Kollat in die Schule gegangen war, so zweifelte derselbe keinen Augenblick, in der That den 2c. Kollat vor sich zu haben. Angeklagtem, der die Quittung über das Geld auf der Post unterschrieben hat, wird aber nicht nur der in der Anklage erhobene Vorwurf des Betruges gemacht, sondern es wird ihm auch das Vergehen der Urkundenfälschung in Gemäßheit des § 268[1] Strafgesetzbuchs zur Last gelegt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Betruges und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängniß und lehnte den Antrag, ihn vorläufig aus der Haft zu entlassen ab, da er kein Domizil habe und deshalb der Flucht verdächtig erscheine.

* **Berlin,** 10. August. [Auf den Hund gekommen.] „Der Suff! Der Suff! Das ist die alte Geschichte, die immer neu bleibt!" Mit diesem Stoßseufzer begleitete gestern der Vorsitzende eines hiesigen Schöffengerichts die Ergebnisse einer gegen den Musikus Drömmler verhandelten Diebstahls-Anklage. Der schon mehrfach wegen Bettelns und Arbeitsscheu vorbestrafte Angeklagte hatte eines Tages in der Winterfeldtstraße eine Dogge von der Straße weggestohlen und war dabei abgefaßt und eingelocht worden. Präsident: Nun sagen Sie blos, Mensch, wie können Sie sich um solchen dummen Köter nun wieder unglücklich machen? — Angeklagter: Herr Jerichtshof, ick bin so uff'n Hund jekommen, det ick mir am liebsten mit Fliejenleim verjiften möchte. — Präsident: Was wollten Sie mit dem Hunde anfangen? — Angeklagter: Ick hatte schon drei Tage nischt im Leibe, als wie 'ne schiele Butterstulle ohne Butter, un wie ick die Winterfeldtstraße lang schliddere, knurrt mit eenmal wat in meine Nähe. Ick dachte erst, et is mein Magen, bis ick denn den Köter an meine jriene Seite sehe. Jeh weg, Karnallje, sage ick zu ihm, oder ick haue dir, deß de Boomöl jiebst! — Präs: Was hatte Ihnen denn der arme Hund gethan? — Angekl.: Ick ärgerte mir dadrieber, deß so'n Vieh et besser hat wie'n Mensch, indem, deß er so manchen scheenen Happenpappen kriecht, wo unser Eener alle zehn Finger nach lecken würde. — Präs.; Kurz und gut, in Ihrem Aerger haben Sie den Hund an sich genommen? — Angekl.: Erschtens gloobte ick, deß der Hund en Wink des Schicksals is, un denn war ick ooch nich ganz unzurechnungsfähig, von wejen die drei Jlas Seelentröster, die ick jenossen. — Präs.: Wenn Sie sich wirklich in solcher Noth befanden, so frage ich, wo haben Sie das Geld her, um sich Schnaps zu kaufen? — Angekl.: Meine Freinde ließen et sich nich nehmen, mir uff andere Jedanken zu bringen, weil ick ihnen jesagt hatte, sie würden in de nächsten 24 Stunden von mir hören un se jleich an Jiftmord dachten. — Präs.: Dann hätten Ihre Freunde besser gethan, Ihnen Brod anstatt Schnaps zu kaufen! — Angekl.: Wer wat geschenkt kriegt, der kann sich det nich immer so nach seine Passe aussuchen. Ick habe jedacht: besser is Schnaps, wie jar nischt! — Präs.: Ich würde ihnen rathen, den Schnaps ganz zu lassen und lieber zu arbeiten. — Angekl.: Machen wir! Ick habe janz rejulär de Knochen jeriehrt. Ick habe drei Wochen bei de Werderschen Kirschen jepflickt, von früh bis in de sinkende Nacht, immer for eene Mark vierzig den janzen Dag, un denn haben se mir och mal wat zum Besten jejeben, un wie ick zu Hause kam, hatte ick keene Uhr nich un keen Portemonnaie. — Präs.: Sie haben in Ihrer Eingabe behauptet, daß Ihnen dasselbe Malheur auch in Berlin passirt sei. — Angekl.: Janz jewiß doch! Det halte der Deibel aus! — Präs.: Da können Sie sehen, wie der Suff den Menschen herunter bringt! Haben Sie sonst noch etwas zu sagen? — Angekl.: Ick bitte die königlichen Herren um mildernde Zujeständnisse, weil doch jetzt so scheenet Wetter wird und ick jerne uff meine Profession jehen möchte und keen Hund mehr von mir wat zu befürchten hat. — Der Gerichtshof erfüllte diese Bitte, indem er den Angeklagten zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilte und eine Woche auf die Untersuchungshaft anrechnete.

* **Elberfeld,** 10. August. Redakteur Grimpe von der „Freien Presse" wurde von der Anklage, durch Abdruck des Herweghschen Liedes „Bet' und arbeit' ruft die Welt" die bürgerliche Gesellschaft gefährdet zu haben, kostenlos freigesprochen. Das Lied ist selbst unterm Sozialistengesetz nicht verboten gewesen und doch beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit, welchem Verlangen auch der Gerichtshof Folge gab. Der Staatsanwalt hatte für das vermeintliche Verbrechen neun Monate Gefängniß beantragt.

* **Freiberg i. Sachsen,** 10. August. (Die Landwirthe spekuliren nicht!!) Der frühere angesehene und gut gestellte Gutsbesitzer Ekelmann zu Groß-Bauchlitz bei Döbeln, der Sohn eines Landraths, wurde der „Voss. Ztg." zufolge kürzlich vom hiesigen Landgericht wegen großartiger Wechselfälschungen zu neun Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. Ekelmann, welcher neben der Bewirthschaftung seines Guts auch noch ein Getreide- und Produktengeschäft betrieben hatte, war durch unglückliches Spekuliren und namentlich durch große Verluste bei Differenzgeschäften an der Berliner Börse in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Um sich von seinen Verbindlichkeiten zu befreien, hatte er Wechsel gefälscht, und zwar

---

„Auch das nicht; martere mich nicht, Theobald, es darf nicht sein."

Sie war aufs Sofa gesunken, er stand jetzt mit untergeschlagenen Armen vor ihr, seine schwarzen Augen, die soeben noch so zärtlich geblickt hatten, bekamen einen falschen, hämischen Ausdruck. „Es giebt ein spanisches Sprichwort, das besagt, allzu langes Fasten raubt den Hunger," sagte er drohend. „Glaubst Du, ich solle inzwischen auch ein Einsiedlerleben führen?"

„Was heißt das?" fuhr sie auf.

„Daß es auch noch andere Frauen giebt, die mich begehrenswerth finden können. Was meinst Du, wenn ich mich einmal in die Höhle des Löwen wagte?"

„Was heißt das?" wiederholte sie noch heftiger.

„Der jungen Amerikanerin, der Schwägerin jenes Gerhard, scheine ichs angethan zu haben; sie hat sich heute beim Frühstück im Hotel auffällig um mich bemüht."

„Das wagst Du mir zu sagen?"

„Warum nicht? Ich denke, wir brauchen einander nichts zu verhehlen. Wenn Du Helldorfs Vater heirathetest, warum sollte ich Mary Gerhards Schwester nicht den Hof machen?"

„Du sollst es nicht; Du darfst es nicht; ich verbiete es Dir!" schrie sie und stampfte mit dem Fuße.

„Still, still, liebe Melanie, keine Scenen, sie laufen nicht immer gut ab; Du weißt, daß ich mir nichts verbieten lasse," sagte er halb spöttisch, halb drohend, schlug aber sogleich wieder einen zärtlichen Ton an und fügte hinzu: „Es ist ja Deine Schuld, wenn ich mich nach anderer Unterhaltung umsehen muß. Warum soll ich nicht öfter hierher kommen? Die Verhandlungen über den Ankauf der Villa geben den besten Vorwand dafür ab."

„Es ist zu gefährlich."

„Weit weniger, als wenn wir uns an einem dritten Orte träfen."

„Ich will es überlegen. Aber jetzt komm; schon zu lange hat unsere Unterredung gedauert."

Sie stand auf und wollte auf den Knopf der elektrischen Klingel drücken; er hielt sie am Arm zurück: „Noch einen Augenblick, Melanie, Du vergißt eine Kleinigkeit."

Sie lächelte spöttisch. „Es ist doch nicht die Sehnsucht nach mir allein, die Dich nach Berlin zurückgeführt hat."

„Du sagtest es vorher ja selbst: wir sind keine Kinder mehr! Ich saß auf dem Trocknen und sehe ein, daß Du jetzt größere Summen durch die Post nicht schicken kannst."

Sie antwortete nicht, sondern schloß eine Kassette auf, entnahm derselben einige größere Scheine und reichte sie ihm. Während er dieselben in sein Taschenbuch legte und letzteres einsteckte, schellte sie und herrschte den eintretenden Diener an, weshalb man sie und den Herrn Grafen hier so lange warten lasse. Johann entschuldigte sich, er habe nicht gewußt, daß die gnädige Frau eine Meldung erwarte, es sei alles bereit.

„Gut, so gehen Sie voran und öffnen Sie", gebot sie und folgte mit dem Grafen. Sie hatte aber kaum den Gartensaal betreten, so wandte sie sich ab und rief schluchzend: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich habe mir zu viel zugetraut, ich kann den Sonnenschein in diesen Räumen nicht ertragen, ich kann sie nicht wiedersehen! Meine Leute werden Sie führen."

Dem sehr betroffenen, viele Entschuldigungen stammelnden Herrn einen Abschiedsgruß mit der Hand winkend, eilte sie in ihre Gemächer zurück, und die Dienerschaft übernahm die Führung. Der Graf nahm alles auf das eingehendste in Augenschein, ließ sich auch in den Räumen, wo der Mord geschehen war, alle Hergänge haarklein erzählen, sprach sich gegen den Gärtner wie gegen den Kutscher sehr anerkennend aus und ließ die Bemerkung fallen, er hoffe, die gnädige Frau zu bewegen, ihm die Villa mit allem, was darin sei, zu überlassen. Wenn dies geschehe, würde er auch sehr zufrieden sein, wenn die Diener, welche sich ihrer bisherigen Herrschaft so treu bewiesen, bei ihm bleiben wollten.

Reiche Trinkgelder, die er gab, gewannen ihm das Herz der Leute vollends, so daß sie unter einander erklärten, wenn Frau Helldorf sie doch nicht behalte, würden sie es als ein Glück betrachten, in den Dienst des vornehmen Herrn treten zu können.

Das Gleiche sagte der Portier auch seinem Freunde, Herrn Schnitzler, der die Gewohnheit angenommen hatte, wöchentlich ein paarmal auf seinen Spaziergängen bei ihm vorzusprechen, und den er gern sah, da er nicht nur die Taschen voll Neuigkeiten, sondern auch voll guter Zigarren hatte, von denen er Hedrich freigebig mittheilte. Die Nachricht schien den ehemaligen Bäckermeister zu verstimmen.

„Also es wird Ernst mit dem Verkauf", sagte er; „wie heißt denn der Reflektant?"

„Ja, wer den verwünschten ausländischen Namen behalten könnte!" seufzte der Portier. „Er gab mir die Karte und schrieb auch noch ein paar Worte darauf, die ich ebenfalls nicht lesen konnte. Aber vornehm ist er, und reich muß er auch sein, denn er hat jedem von uns ein Zehnmarkstück für seine Mühe gegeben."

„Alle Tausend!"

„Und ein schöner, statlicher Herr ist's auch, man wird Ehre davon haben, in seinen Diensten zu stehen," prahlte sich in die Brust werfend der Portier und gab eine ziemlich genaue Beschreibung des Grafen.

„Da wird für einen soliden Käufer wohl schwerlich Aussicht sein", sagte der ehemalige Bäckermeister trübselig.

„Schwerlich," versetzte der Portier, der es für gut fand, heute gegen seinen Freund den Herablassenden zu spielen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Unter den zahlreichen Ausgaben des neuen Einkommensteuer-Gesetzes zeichnet sich eine soeben im Verlage von Carl Flemming in Glogau erschienene, sowohl durch praktische und übersichtliche Anordnung des Stoffes, wie auch durch klare und leicht verständliche Erläuterung der gesetzlichen Bestimmungen und — nicht zu vergessen — durch billigen Preis (1,50 M. für das solide gebundene Buch) aus. Diese Ausgabe ist von dem Mitgliede des Abgeordnetenhauses, Herrn Landgerichtsrath Kolisch-Lissa bearbeitet und bietet sowohl den Steuerpflichtigen die erforderliche Belehrung über das Gesetz, insbesondere über die wichtige Frage der Selbsteinschätzung, wie auch den bei der Steuerveranlagung und Erhebung betheiligten Beamten und Behörden einen trefflichen Wegweiser hinsichtlich der von ihnen zu leistenden Arbeiten. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Benutzung dieses Handbuches wesentlich.

theilweise ganz neue fabrizirt, theilweise auch durch Vorsetzen einer 1 oder 2 die Wechselsummen beträchtlich erhöht. Die Gesammtsumme der gefälschten Wechsel beziffert sich auf 144 911,46 Mk.

* **Chemnitz,** 9. August. Der Dieb, welcher am 31. Mai d. J. dem sich damals hier aufhaltenden Zirkus Herzog eine Kassette mit 10 000 Mk. entwendete, wurde zu 3 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Derselbe ist ein s. Z. im Zirkus Herzog angestellt gewesener Friseur Namens Eugen Ingold aus Achenbeier.

Aus den Bädern.

* **Chemnitz.** Vor einigen Tagen ist von dem königl. Ministerium in Dresden die Genehmigung eines neuen Statutes für die Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt hier eingetroffen, nach welchem außer wie bisher die Oberaufsicht auch die Ernennung des Vorstandes der Stiftung v. Zimmermannsche Naturheilanstalt in die Hände des Rathes der Stadt Chemnitz gelegt wird. In nächster Zeit wird der Rath aus Bürgern der Stadt einen Vorstand wählen, welcher jedes Jahr durch eine Wahl seitens des Rathes theilweise erneuert werden kann. Die neuen Statuten der Stiftung werden nächstens veröffentlicht. Der Ehrenbürger unserer Stadt, der königl. sächs. Geh. Kommerzienrath Ritter v. Zimmermann, welcher in edelmüthiger Weise die Stiftung mit ca. einer Million Mark dotirt und die schönste Naturheilanstalt Deutschlands geschaffen hat, legte den Vorsitz des Vorstandes nieder, um den Bürgern der Stadt Gelegenheit zu geben, die Stiftung selbst zu verwalten. Die tüchtige ärztliche Leitung und die thätige Verwaltung hat es in kurzer Zeit dahin gebracht, daß die Anstalt vollständig besetzt ist. Viele Patienten, welche im Gebäude selbst keine Unterkunft mehr finden konnten, wohnen in der Stadt und sind nur Tags über in der Anstalt. Seit dem Bestehen der Anstalt ist ein solcher Besuch noch niemals vorhanden gewesen. Wenn dies so weiter geht, so ist zu erwarten, daß in kurzer Zeit mehrere Freistellen für Unbemittelte geschaffen werden können, damit der Zweck der Stiftung und die humanen Ziele des edelmüthigen Stifters voll und ganz erfüllt werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ueber den „verschwundenen" Rechtsanwalt R. werden noch folgende Mittheilungen bekannt, welche die Leiden eines unbeschäftigten Berliner Rechtsanwalts recht drastisch beleuchten. R. war früher Amtsrichter in Posen, wo er sich in juristischen Kreisen allgemeiner Beliebtheit erfreute und als ein durchaus achtungswerther Charakter geschildert wird. Anfang des Jahres 1890 mußte R., der stark rheumatisch war und Monate hindurch seinen Amtspflichten nicht mehr obliegen konnte, um seine Pensionirung einkommen, die ihm auch gewährt wurde. R. zog dann mit seiner Frau nach Berlin, wo er im Oktober v. J. sich als Rechtsanwalt niederließ. Die Zahl seiner Klienten war und blieb aber trotz aller Bemühungen des intelligenten und fleißigen Mannes nur eine sehr geringe, und obwohl das R.'sche Ehepaar sich in ihrem Lebensbedarf aufs Aeußerste einschränkte, ja sogar, um den Lohn zu sparen, das Dienstmädchen entließ, so gerieth der Rechtsanwalt immer mehr in Schulden. Im Januar d. J. traf R. auch noch ein unerwarteter Schlag; auf räthselhafte Weise verschwand aus dem Schreibpult die für den Juristen sehr große Summe von 1700 M., die, weil es nicht sein eigenes Geld war, R. ersetzen mußte und dadurch ersetzte, daß er sich den gleichen Betrag lieh. Im Februar d. J. pfändeten seine Gläubiger bereits das Möblement in der Wohnung und schließlich wurde der durch so viel Unglücksfälle tief gebeugte Mann, weil er die Miethe nicht mehr zahlen konnte, exmittirt. Seit Monaten hatte aber R., dessen geringe Pension als früherer Amtsrichter zum Leben nicht ausreichte, eingegangene Gelder für seine Klienten — mehrere 100 Mark — unterschlagen und in seinem Interesse verausgabt. In Folge bei der Staatsanwaltschaft eingegangener Denunziation wurde R. am 23. April verhaftet, und nach einigen Wochen jedoch wieder entlassen und zog dann nach Weißensee in — Schlafstelle! — Was er dann gethan, wovon er gelebt — seine Frau war bereits früher zu Verwandten gezogen — weiß Niemand. Vor drei Wochen erschien R., früher ein stattlicher Mann, als ein Greis, zerlumpt und gänzlich reduzirt, in seiner früheren Wohnung und als Mitleid gaben die Nachbarn dem fast Verhungerten Essen, worauf er wieder ohne nähere Angaben, was er treibe, verschwand. — In den früheren polizeilichen Verhören hat R. einen großen Theil seines finanziellen Ruins auf seinen früheren Bureauvorsteher geschoben, von dem er auch behauptet, daß er ihm obige 1700 M. gestohlen! — Lebend wird die Polizei den früheren Amtsrichter wohl schwerlich wiederfinden, denn es ist anzunehmen, daß derselbe seinem verfehlten Leben durch einen Sprung ins Wasser ein Ende gemacht hat.

Eine lustige Wette ist am Sonntag zum Austrag gebracht worden. In einem im Zentrum Berlins tagenden Männergesang-Verein hatte sich anläßlich eines darauf bezüglichen Gesprächs der erste Tenor vermessen, einen ganzen Tag lang singend in den Häusern einer bestimmten Gegend den Leierkasten zu drehen. Der Wettende, der sich zu diesem Zwecke neben dem nöthigen Instrument auch die — standesgemäße „Kluft" zu verschaffen wußte, hat nach zehnstündiger Thätigkeit seine Wette glänzend gewonnen, leidet indessen zur Zeit an arger Heiserkeit.

† **Eine merkwürdige Erscheinung** ist die Zunahme der Blitzgefahr seit Mitte dieses Jahrhunderts. Eine Zusammenstellung aus den Akten von 60 Feuerversicherungs-Gesellschaften Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz für den Zeitraum von 1855 bis 1877 ergiebt, daß sich die Blitzgefahr in diesen Ländern durchschnittlich um das Zweieinhalbfache erhöht hat. Für Deutschland allein stellt sich sogar eine Verdreifachung der Blitzgefahr in den letzten 30 Jahren heraus. Der durchschnittliche jährliche Gesammtverlust an Volksvermögen durch Blitzschaden ist für Deutschland auf 6 bis 8 Millionen Mark zu schätzen.

† **Paris** zählt 2200 Aerzte, es kommt also auf 1000 Einwohner ein Arzt. Die meisten Aerzte (680) zählt das 8. Arrondissement, dann kommt das 9. mit 376 Aerzten. Die wenigsten Aerzte wohnen im 13. (26 Aerzte), im 12. (25) und im 20. (32). Die Aerzte vertheilen sich nach dem Reichthum der Arrondissements außer jedem Verhältnisse zu deren Bevölkerung.

† **Ein Einbruch** ist, wie aus Vesoul gemeldet wird, in dem Schlosse der Mutter des Präsidenten Carnot, welche gerade abreisen wollte, verübt worden. Es wurde das gesammte Gepäck und Silberzeug gestohlen.

† **Deutsche Ausstellung London.** Die durch ihre Anker-Steinbaukasten rühmlichst bekannte Firma F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt i. Th. erhielt auf der Deutschen Ausstellung in London für ihre ausgestellten „Anker-Steinbaukasten" die höchste Auszeichnung, das Ehren-Diplom I. Klasse, zuerkannt.

† **Eine Vermählung** unter seltenen und traurigen Verhältnissen war die des ehemaligen Unterlieutenants Righi in Verona. Keine frohen Gesichter, keine glückwünschenden Verwandten, keine Hochzeitstafel mit schmetternder Musik und kein blumengeschmückter Festsaal! In aller Stille, unter Schmerzen und Thränen vollzog sich der feierliche Akt, der ein treues Weib für ihr Leben lang mit dem Manne ihrer Wahl verband, in einem Gelaß des Justizgefängnisses. Righi war kirchlich bereits mit seiner Gattin verbunden und hatte von ihr zwei Kinder. Wegen eines Unterschleifs von 43 000 Lire verlor er seine Stelle in der Militärverwaltung und wurde mit 14 Jahren Gefängniß bestraft. Aber die Gattin wollte nicht von ihm lassen, und so wurde vor der Ueberführung des Verurtheilten in die Strafanstalt die Zivilltrauung nachträglich vollzogen. Die Frau, die aus guter Familie stammt und durchaus ehrenhaft ist, hielt sich Anfangs standhaft, als aber der Beamte ihr die Stelle des Gesetzesparagraphen vorlas, nach dem das Weib verpflichtet ist, dem Manne überall hin zu folgen, da brach sie in einen Strom von Thränen aus. Auch die vom Schicksal gehärteten Gefängnißbeamten, die an den Anblick des Elends gewohnt sind, konnten sich der Rührung nicht erwehren.

† **Einen interessanten Gast** hatte am Donnerstag nach dem „A. f. d. H." die Militär-Schwimmanstalt zu Spandau aufzuweisen, nämlich den jungen Ost-Afrikaner, der bei dem Lehrer Hoffmann in Kladow deutsche Erziehung und deutschen Unterricht genießt. Der junge Mann, Zampa mit Namen, ist 19 Jahre alt, eine kräftige sehnige Gestalt mit scharf ausgeprägtem Negertypus. Er verräth eine bedeutende Intelligenz und gute Auffassungs- und Beobachtungsgabe. Seine Anwesenheit auf der Schwimmanstalt bereitete den Stammgästen und Schwimmlehrern viel Vergnügen. Zampa entpuppte sich zunächst als ein sehr sparsamer Herr; die ihm von seinem Lehrer verabreichten Nickel zum Bezahlen des Bades und der ihm geliehenen Badehose wollte er durchaus nicht hergeben. „Hat Kaiser Wilhelm gebaut, kostet nichts!" behauptete er wiederholt, und erst auf energisches Zureden trennte er sich von den ihm offenbar sehr lieb gewordenen Geldstücken. Schwimmen kann er ganz ausgezeichnet, er schwamm mit Leichtigkeit weit in die Havel hinein. Dagegen stellt er sich trotz seiner körperlichen Gewandtheit beim Turnen recht ungeschickt an. Einer ihm vom Offizier du jour am Reck vorgemachten schwierigen Uebung zollte er lebhafte Bewunderung, führte das Kunststück aber zurück auf „Soldatenschule", die „Offizier schon von klein durchgemacht". Im Sprechen ist er ziemlich gewandt, er versteht das Deutsche bereits sehr gut und weiß auch treffend zu antworten. Auf den ihm von seinem Lehrer gemachten Vorwurf, er sei doch etwas dumm, erwiderte er sehr bestimmt: „Nicht dumm, nicht dumm! Lernen Kinder acht Jahre, ich blos drei Monate". Bezüglich der Sprachen bekennt er offen: „Deutsch schwer, Englisch leichter". Gewaltigen Respekt hat er vor dem Namen des Kaisers.

† **Der englische Luftschiffer und Fallschirmkünstler Higgins** kam am Sonnabend in der Ausübung seines gefahrvollen Berufes ums Leben. „Professor" Higgins — er hatte sich selbst mit dem Titel belehnt — war seines Zeichens Kutscher. Es war aber sein Ziel, Geld, Ruhm und Ehre in den Lüften zu erwerben. Seine ersten Versuche mit dem Fallschirm stellte er von einer Leiter in seinem Garten an und trat bald darauf als vollendeter „Parachutiste" an die Oeffentlichkeit. Bisher war sein Auftreten ohne bemerkenswerthen Unfall verlaufen. Am Sonnabend aber hatte seine Schicksalsstunde geschlagen! Er und Miß Devoy, eine Trapezschönheit, sollten um 4 Uhr Nachmittags in den Clarence Gardens zu Kirkstall, in der Nähe von Leeds, einen Aufstieg unternehmen. Da das Fest zu Gunsten eines Leeds Hospitales veranstaltet wurde, hatte sich eine an 20 000 Personen zählende Zuschauermenge eingefunden. Es war ein stürmischer Nachmittag; der in den Anlagen vor Anker liegende Ballon wurde vom Winde hin- und hergeworfen; es schien unmöglich, bei solchem Wetter den Aufstieg zu unternehmen. Professor Higgins war anderer Meinung. Am vorherigen Dienstag hatte die Auffahrt wegen eines Risses in der Seidenhülle des Ballons nicht vor sich gehen können und das Publikum war auf Sonnabend vertröstet worden und sollte nicht wiederum enttäuscht werden. Die Künstlerehre des „Professors" stand auf dem Spiel. Er ließ zwei Fallschirme an den Ballon befestigen. Miß Devoy wurde an den einen angeschnallt; Higgins bestieg seinen Sitz zu ihrer Rechten. „Macht Raum!" rief er den Zuschauern zu. Die Worte waren kaum erklungen, als der Ballon mit einem lauten Knall barst. Durch einen 6 Fuß langen Riß entströmte das Gas. Einer der die Seile haltenden Männer knüpfte mit großer Geistesgegenwart und Kraftanstrengung Miß Devoy mit ihrem Fallschirme vom Ballon los und rettete so ihr Leben. Fast schien es, als ob Higgins sich mit Selbstmordgedanken getragen hätte; denn obschon er die Gefahr erkennen mußte, rief er nochmals: „Losgelassen! Losgelassen!" Dies waren seine letzten Worte. Der Ballon schoß mit großer Geschwindigkeit in die Höhe, der Wind warf ihn gegen einige Telegraphenstangen und das Trapez, auf dem Higgins saß, verwickelte sich in den Drähten. Higgins überschlug sich und stürzte mit einem dumpfen Krache mit dem Rücken auf einen eichenen Verschlag. Zu spät kam alle Hilfe; Higgins schlug die Augen nicht wieder auf. Das Rückgrat war gebrochen.

† **Eine geheimnißvolle Verbrecherbande.** In Bologna hat sich eine Verbrecherbande gebildet, die sich gegen ihre Opfer weder des Dolches, noch der Pistolen, sondern narkotischer Mittel bedient, und zwar mit solcher Gewandtheit, daß man, obgleich die Uebelthäter ihr Unwesen schon jahrelang treiben, erst in den letzten Tagen auf ihre Spur gekommen ist. In der Villa des überaus gastfreien Ingenieurs Zannoni, vor den Thoren Bolognas, pflegen sich während des Sommers dessen Freunde und Verwandte zu längerem Aufenthalt zu versammeln. Am 27. Juli trafen die Gäste alle mit sehr verstimmten Gesichtern im Frühstückzimmer zusammen, und bald ergab sich, daß dem Einen sein Portemonnaie, dem Zweiten seine Taschenuhr, dem Dritten Ringe, Hemdknöpfe, Berloques über Nacht abhanden gekommen seien. Zuletzt stürzte gar der Hausherr selbst in den Saal mit dem Ausruf: „Meine Kasse ist erbrochen und geplündert, zehntausend Franks sind aus derselben verschwunden. Selbst meine Pistole hat man mir unter dem Kopfkissen weggestohlen!" Mitten in der allgemeinen Bestürzung erinnerte sich eine junge Dame, schon in der vorangegangenen Nacht den Koch des Hauses in dem Korridor umherschleichend angetroffen zu haben, als sie ein Unwohlsein gezwungen, nach Mitternacht aufzustehen und ihr Zimmer zu verlassen. Der Mann habe sie fußfällig gebeten, Niemandem zu verrathen, daß er zu so später Stunde noch wach sei. Er sei nämlich mondsüchtig. Bei dieser Erzählung ging der Gesellschaft ein Licht auf. Man erinnerte sich, daß bei dem letzten Nachtessen die Mehlspeise auffallend bitter geschmeckt habe und daß alle Gäste in der letzten Nacht wie in einem bleiernen Schlafe lagen. Der Fall kam sofort zur Anzeige; der Koch wurde verhaftet, doch konnte man seinen sich sehr widersprechenden Aussagen blos entnehmen, daß er nur ein Werkzeug in den Händen Anderer gewesen sei. Kaum wurde diese Neuigkeit ruchbar, als der Professor der Literaturgeschichte an der Academia delle belle Arti in Bologna, E. Panzacchi, mit einem Briefe vor die Oeffentlichkeit trat, in welchem er berichtete, daß er vor Jahr und Tag plötzlich vom Mittagessen weg telegraphisch durch einen durchreisenden Freund auf den Bahnhof beschieden worden sei, nach seiner Rückkehr aber seine ganze Familie im Speisezimmer im tiefsten Schlaf versunken angetroffen habe. Er habe vergeblich die Dienstboten herbeigerufen, damit sie ihm bei den Wiederbelebungsversuchen, die er anstellte, behilflich seien; die Köchin sei spurlos verschwunden, die Zofe aber, anscheinend gleichfalls betäubt, in der Küche gelegen. Nachdem Alle wieder zu sich gekommen, habe er konstatirt, daß inzwischen der Schreibtisch, in welchem er sein Geld aufzubewahren pflegte, erbrochen und ausgeräumt worden sei. Nun bildet wieder ein anderer Fall das Stadtgespräch. Die Angehörigen eines der Funktionäre unserer Stadt sind sammt und sonders nach dem Essen erkrankt, was man Anfangs dem Genusse von Pilzen zuschreiben wollte, als sich plötzlich herausstellte, daß gleichzeitig ein kühner Anschlag auf eine öffentliche Kasse, welche sich in der Verwahrung des Hausherrn befindet, ausgeführt worden ist. Außerdem tauchen jetzt mit jedem Tage alte Geschichten von früher stattgehabten Einschläferungs-Versuchen und gleichzeitigen Diebstählen auf, doch war es noch nicht möglich, zu ermitteln, welches Schlaftrunkes die Verbrecher sich bedienen. So viel scheint aber sicher, daß dieselben kaum in den unteren Schichten der Bevölkerung zu suchen sind, denn es gehört immerhin eine genaue Kenntniß der Wirksamkeit der Schlafmittel dazu, um zu berechnen, welche Dose nöthig ist, die „Patienten" für einen gewissen zur „Operation" nöthigen Zeitraum in Bewußtlosigkeit zu versetzen, ohne ihnen am Leben zu schaden.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Ueber den Nutzen des Regenwurms.** Nur wenigen unserer Leser dürfte es bekannt sein, daß der Regenwurm in die Reihe der nützlichen Thiere zu zählen ist, d. h., daß der von ihm gestiftete Nutzen den Schaden beträchtlich überwiegt. Daß er in unseren Mistbeeten und Blumentöpfen oft lästig wird und hier zu vertreiben ist, ist zu bekannt, um hier erörtert werden zu müssen, wohl aber wollen wir etwas zu seinem Lobe anführen. Er bewirkt durch sein eifriges Durchwühlen der Ackerkrume zunächst eine starke Lockerung derselben, die einer Pflugarbeit zu vergleichen ist. Ebenso wird eine Lockerung des Untergrundes bewirkt und eine große Zahl senkrechter Röhren nach unten angelegt, welche ein Hinabsteigen der Pflanzenwurzeln in die tieferen Bodenschichten erleichtert. Die Oberfläche wird von ihm von kleinen Steinen befreit und auf Wiesen und Weiden übererdet, ferner übt er eine Art Polizei über die Schädlinge des Erdbodens aus, wie das namentlich von Prof. Nowaki in Zürich nachgewiesen ist.

— **Hühner im Garten.** Sorgsam schützt der Gartenbesitzer seinen Garten meistens vor dem Eindringen der Hühner und mit Recht, denn auf den Samenbeeten ist ihr Scharren unter keinen Umständen zu dulden. Anders ist die Sache jedoch im Herbst, wo man sie als Bundesgenossen bei der Vertilgung des Ungeziefers kaum hoch genug schätzen kann. Man achte einmal darauf, mit welchem Eifer den Raupen, Kerfen u. s. w. nachgestellt wird. Wesentlichen Schaden können sie schon vom September an nicht mehr anrichten, dagegen sehr großen Nutzen stiften. Sollte man befürchten müssen, daß etwa junge Grünkohlpflanzen u. s. w. von ihnen abgepickt werden, so säe man an einer unbenutzten Stelle des Gartens etwas Rapssaat aus; das bald auflaufende junge Grün ist ein Lieblingsfutter der Hühner, sie lassen alles andere Grünfutter stehen, wenn sie seiner habhaft werden können. Man kann sich diese kleine Mühe in anbetracht des großen Nutzens, den die Hühner im Garten stiften, schon leisten.

Marktberichte.

Breslau, 12. August. 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen bei schwachem Angebot sehr fest, per 100 Kilogr. weißer 23,60—24,50—25,80 Mark, gelber 23,50—24,40 bis 25,70 Mark. — Roggen zu steigenden Preisen gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto alter 22,00 bis 23,00—23,80 Mark, neuer 21,90—22,50 bis 22,80 Mark. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm gelbe 16,00 bis 17,00—18,00 M., weiße 17,50—18,50 Mark. — Hafer preishaltend, per 100 Kilo 16,70—17,00—17,50 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr beachtet, per 100 Kilo 14,50—15,00 bis 15,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 Mark — Bohnen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00—21,00 Mark. — Lupinen behauptet, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,00—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50 bis 9,20 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilo 11,50—12,50 bis 13,50 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein nur feine Qual. leicht verkäufl. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 20,00—22,00—25,00 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50 bis 24,50—26,50 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,80 bis 23,00—26,10 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilo schlesische 13,25 bis 13,50 M., fremde 12,75—13 M., September-Oktober 13,25—13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 16,50 bis 17,00 M., fremde 15,00—16,00 Mark. — Palmkernkuchen höher, per 100 Kilogramm 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — Kleesamen ohne Umsatz, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl höher, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 35,50—36,00 Mk. — Roggen-Hausbacken 35,25 bis 35,75 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,80—11,20 Mark. — Speisekartoffeln 2,80—3,25 Mark pro Ztr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12 August. **Schluß-Course.**

			Not. v. 11.	
Weizen pr. August	225	50	223	50
do. Septbr.-Oktbr.	222	75	220	25
Roggen pr. August	231	50	226	50
do. Septbr.-Oktbr.	222	50	218	25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.			Not. v. 11	
do. 70er loko	53	90	53	10
do. 70er August-Septbr.	53	60	53	20
do. 70er Septbr.-Oktbr.	48	—	47	30
do. 70er Oktbr.-Novbr.	47	20	46	10
do. 70er Nov.-Dez.	46	70	45	30
do. 70er April-Mai	47	10	45	80

			Not. v. 11.	
Konsolidirte 4% Anl.	105	70	105	70
„ 3½ „	98	—	98	20
Pos. 4% Pfandbrf.	101	70	101	70
Pos. 3½% Pfandbr.	95	40	95	50
Pos. Rentenbriefe	101	80	101	90
Posen. Prov. Oblig.	—	—	—	—
Oestr. Banknoten	172	60	172	75
Oestr. Silberrente	79	—	79	25
Russ. Banknoten	209	80	213	20
Russ 4½% BdkrPfdbr	97	75	98	10

			Not. v. 11	
Poln. 5% Pfandbr.	—	—	67	90
Poln. Liquid.-Pfdbr	—	—	66	10
Ungar. 4% Goldrente	89	40	89	75
Ungar. 5% Papierr.	87	25	87	25
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	154	10	155	—
Oest. fr. Staatsb. ultimo	122	25	122	50
Lombarden ultimo	40	50	41	40
Neue Reichsanleihe	84	—	84	20
Fondsstimmung matt				

Ostpr.Südb.E.S.A	77	30	78	75
MainzLudwighfdto	111	50	111	25
Marienb.Mlaw dto	59	—	60	—
Italienische Rente	89	75	90	—
Russ4%konsAnl1880	97	40	97	60
dto.zw. Orient.Anl.	67	—	—	—
Rum. 4% Anl.	84	—	84	30
Türk. 1% kons. Anl.	17	90	18	10
Pos.Spritfabr.B.A	—	—	—	—
Gruson Werke	145	—	145	40
Schwarzkopf	242	—	242	—
Dortm.St.Pr.L.A.	66	50	66	25
Inowrzl. Steinsalz	32	80	32	75

Gelsenkirch. Kohlen.	134	50	134	75
Ultimo:				
Dux-Bodenb.Eisb A	225	—	224	—
Elbethalbahn „ „	89	50	89	75
Galizier „ „	90	25	90	25
Schweizer Ctr. „ „	155	10	156	25
Berl. Handelsgesell.	130	75	131	80
Deutsche B. Akt.	140	40	141	25
Diskont. Kommand.	170	90	171	50
Königs- u. Laurah.	116	10	117	25
Bochumer Gußstahl	111	—	112	40
Flöther Maschinen	—	—	—	—
Russ. B. f. ausw H.	—	—	69	75

Nachbörse: Staatsbahn 112 —, Kredit 154 —, Diskonto-Kommandit 170 25.

Mg. Ueber die Witterung des Juli 1891.

Der mittlere Barometerstand des Juli beträgt nach 43jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 753,45 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 754,40 mm, war also um 0,95 mm höher, als das berechnete Mittel.

Die heißen, sonnigen, der Landwirthschaft so sehr erwünschten Tage, die uns die letzte Dekade des Juni gebracht, erreichten schon mit dem 2. Juli ihr Ende. Der Himmel war meist stark bewölkt, und sandte oft bedeutende Regenmengen herab. Das Barometer hatte einen mittleren Stand und war nur zweimal bedeutenden Schwankungen unterworfen. Es fiel vom 1. Morgens 7 Uhr bei NO., der über N. nach SW. ging, von 755,5 mm bis zum 2. Morgens 7 Uhr auf 753,0 mm, stieg bis zum 5. Abends 7 Uhr bei Nordwest- und Nordostwinden und täglichem Regen, unter leichten Schwankungen auf 756,5 mm, fiel bis zum 7. Mittags 2 Uhr, nachdem der NO. über S. nach SW. gegangen, auf 751,5 mm, blieb bis zum 10. Morgens 7 Uhr auf diesem Stand, bei geringem Wechsel der Zehntelgrade, bei W. und NO., fiel bis zum 11., Mittags 2 Uhr auf 750,0 mm, stieg bei W., S. und SO. bis zum 13. Mittags 2 Uhr auf 759,6 mm, dem höchsten Stand im Monat und fiel wieder bei ONO. und O. bis zum 14. Mittags 2 Uhr auf 750,4 mm. Unter geringen Schwankungen stieg das Barometer bis zum 20., Abends 9 Uhr bei SW., NW., NO. und S. auf 759,5 mm, fiel wieder unter ganz geringer Schwankung bis zum 27. Abends 7 Uhr auf 750,0 mm und weiter bis zum 28. Morgens 7 Uhr auf 748,2 mm, dem niedrigsten Stand im Monat. Bis zum 30. Abends 9 Uhr war es wieder langsam bis auf 751,9 mm gestiegen, bei NW., NO. und SO. Winden und stand am 31. Abends 9 Uhr auf 754,7 mm.

Am höchsten stand es am 13. Mittags 2 Uhr: 759,6 mm, am tiefsten am 28. Morgens 7 Uhr: 748,2 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 11,4 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 9,2 mm (durch Fallen) vom 13. zum 14. Mittags 2 Uhr, während der Wind von SW. über S. nach O. herumging.

Die mittlere Temperatur des Juli beträgt nach 43jährigen Beobachtungen + 18°46 Cels., ist also um 0°94 höher als die des Juni; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 18°16, blieb also 0°30 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 2. von + 22°5 Celsius auf + 22°8, fiel darauf bis zum 4. auf + 15°5, stieg bis zum 7. auf + 18°9, fiel unter Schwankungen bis zum 11. auf + 14°6, stieg bis zum 19. auf 21°5, betrug am 20. 17°4, hob sich bis zum 23. auf + 21°3, fiel bis zum 26. auf + 16°5, betrug am 27 + 18°1, fiel bis zum 30. auf + 15°3 und betrug am 31. + 18°2 Grad Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 31. ein, sie betrug 12°5 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 2. + 27°6, den tiefsten am 30. + 10°5 Celsius.

Es wurde im Juli ein Mal Windstille und

N.	4	S.	4
NO.	28	SW.	12
O.	6	W.	14
SO.	8	NW.	21

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 21 Tagen mit Niederschlägen 91,1 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 14., seine Höhe betrug 27,4 mm. Das Wasser der Warthe war vom 1. bis 22. Juli von 1,86 bis 2,28 Meter gestiegen, eine Höhe, die es in den letzten zehn Jahren nicht erreicht hat; bis zum 31. Juli war es wieder auf 2,06 gefallen.

Es wurden 2 Tage mit Wetterleuchten, 1 Tag mit Gewitter und 5 Tage mit Ferngewitter beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 1; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 20; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, war 1; und die der Sommertage, an welchem die höchste Temperatur 25 Grad und mehr erreichte, war 7.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 84 Prozent, des Mittags 2 Uhr 65 Prozent, des Abends 10 Uhr 85 Prozent und im Durchschnitt 77 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 3. und 4. 100 Prozent und das Minimum am 21. Mittags 2 Uhr 34 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 12,2 mm, sein Maximum am 1. Abends 7 Uhr 17,8 mm und sein Minimum am 21. Abends 7 Uhr 7,4 mm.

*) Vom 1 Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Amtliche Anzeigen.

Im Einverständniß mit der Königlichen Polizei-Direktion hierselbst ist für die Durchlegung der Fischereistraße nach der Wallstraße ein Fluchtlinienplan festgesetzt. Auf Grund § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen, machen wir dies mit dem Bemerken bekannt, daß der Fluchtlinienplan im Baubureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegt und daß etwaige Einwendungen gegen den Plan bis spätestens den 24. September d. Js. einschl. beim Magistrat anzubringen sind. 10865

Posen, den 10. August 1891.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wronczyn, Kreis Posen Band II Blatt Nr. 42 auf den Namen des Tagelöhners **Johann Przybylski** und seiner Ehefrau **Antonina** geb. **Napierala** zu Wronczyn eingetragene Grundstück 10878

am 27. Oktober 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Wronker Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 10,38 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,51,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 28. Juli 1891.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gurczyn Band III Blatt Nr. 51 des Dorfes Gurczyn auf den Namen der **Michael** und **Rosalie Marianna** geborene **Kaczmarek Palacz**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 20. Oktober 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18 versteigert werden. 10877

Das Grundstück ist mit 21.75 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 7,84,31 Hektar zur Grundsteuer, mit 150 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 10. August 1891.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kaufmannsfrau **H. Breiter** zu **Kreuz** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 27. August 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 13, anberaumt. 10829

Filehne, den 31. Juli 1891.
Schleese, Aktuar,
für den Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 115 die Firma

J. Hammerstein

mit dem Sitze in Filehne und als deren Inhaber der Kaufmann **Isaac Hammerstein** zu Filehne zufolge Verfügung vom 3. August 1891 an demselben Tage eingetragen worden. 10830

Filehne, den 3. August 1891.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Rudolf Lange** in Seefelde wird heute,

am 11. August 1891,
Nachmittags 3½ Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Gutsbesitzer **Paul Hoefer** in Cieśla wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10886

15. September 1891

bei dem Gerichte anzumelden.

Erster Termin ist auf

den 5. September 1891,
Vormittags 10 Uhr,

und Prüfungstermin auf

den 29. September 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

22. September 1891

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Rogasen.

Gerichtlicher Verkauf.

Die zur Handelsfrau **Amalie Carow**'schen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, mit od. ohne Geschäftsinventar, bestehend in Hüten, Wäsche, Woll- u. Kurzwaaren, Stickereien und Galanteriewaaren, sollen am **Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittag 2 Uhr,** im Geschäftslokal, bei annehmbarem Gebote im Ganzen, gegen Baarzahlung verkauft werden. 10834

Die Besichtigung des Waarenlagers kann täglich in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr stattfinden und von der Taxe Einsicht genommen werden.

Bentschen, den 12. August 1891.

David Philippsborn,
Gerichtlicher Massenverwalter.

Auction.

Freitag, d. 14. August, Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich Halbdorfstr. Nr. 25 III. Etage den Nachlaß der verstorbenen Frau Regierungsrath **Braxater** bestehend in: Mobiliar, 1 Pianino, Bilder, Glas- und Porzellansachen, Küchengeräthe u. a. G. für das Meistgebot gegen baare Zahlung verkaufen. 10869

Jenke, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Umbau der Anzeigerdeckungen auf den Schießständen hiesiger Garnison, veranschlagt zu rd. 7900,00 Mark sollen im öffentlichen Verfahren verdungen werden. Der Termin zur Eröffnung der Angebote ist auf den **15. August cr., Vormittags 10 Uhr,** anberaumt. Verdingungsunterlagen können auf dem Baubüreau eingesehen und von dort gegen Erstattung der Abschriftgebühren bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 10721

Gnesen, den 7. August 1891.
Der Garnison-Baubeamte
Sorge, königl. Regierungs-Baumeister.

Neubau des Kavallerie-Kasernements zu Gnesen.

Für den Bau des Mannschafts-Gebäudes III. und des Familienhauses sollen 10840

Loos I.: die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu rund 33 000 Mark,

Loos II.: die Zimmer- und Staakerarbeiten, veranschlagt zu rund 30 000 Mark

öffentlich verdungen werden. Termin zur Eröffnung der Angebote ist auf **Donnerstag, den 20. August cr., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.** Die Verdingungsunterlagen können auf dem Baubüreau eingesehen und von dort gegen Erstattung der Abschriftgebühren bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Gnesen, den 10. August 1891.
Der Garnison-Baubeamte.
Sorge, Königlicher Regierungs-Baumeister.

Meine hierorts belegene

Ziegelei

mit einem **28 Morgen großen, mächtigen**, zur Fabrikation von Mauer-, Dachsteinen u. Drainröhren geeigneten **Thonlager, Ringofen** von 14 Kammern ist zu verkaufen. **Absatz gut und sicher.** Ebenfalls verkaufe ich meine nach der neuesten Technik gebaute **Dampfmühle,** 3 Walzenstühle, 2 franz. Steine und Spitzgang mit Sichtern und einer vorzüglichen Reinigung. **Gute Getreidegegend,** sichere und Kundenmüllerei. 10649

J. N. Wrzesiński
in Adelnau.

Ein Hausgrundstück

mit schönem Garten, in bester Stadtlage in **Schneidemühl,** sich zu jeder Geschäftsanlage eignend, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres bei 10835

Rudolf Maske,
Zeughausstr. 19.

Zu verkaufen

ein Reitpferd, brauner Wallach, 5jährig, auf 8jährige Dauerzeit abgeschätzt, außerordentlich flotter Gänger, von auffallend schönem Aeußern, für mittleres Gewicht, für Adjutanten besonders geeignet.
Posen. 10805

Gremler,
Major u. Bezirks-Kommandeur.

Brauerei

in einer größeren **Kreisstadt** unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Gefl. Offerten erbeten postlagernd Posen unter Chiffre R R. 1000. 10690

Krankheitshalber ist eine

Bäckerei

in **Samter** jeder Zeit zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei Sprechmstr. **Tomczak,** Posen, Ritterstraße. 10838

Material-Geschäft nebst Ausschank

in guter Lage baldigst zu verpachten durch 10863

Russak, Kosten.

12 Stiere,

Durchschnittsgewicht ca. 10 Ctr., auf **Dom. Włościejewki** bei Xions zum Verkauf. 10662



Zu haben in den meisten Materialwaaren-, Delikatessen-, Drogenhandlungen, sowie Konditoreien. 9632

Gummi-Artikel,
sämmtliche **Paris.** (Neuheit.)
Ausf. illustrir. Preisliste in verschl. Couvert gegen 20 Pf.
E. P. Oschmann, Magdeburg.

Saftigen **Schweizer, Holländischen, ff. Limburger,** sowie vorzügl. fetten **Tilsiter Käse,** einzeln als auch in ganzen Laiben empfiehlt 10542

W. Becker, Wilhelmsplatz 14.

Weizenmehl.

Einige hundert Sack **hochfeines** Kaiser-Auszugmehl von Thüringer Kunstmühlen, habe ich bahnfrei hier **vom 20. d. M.** ab wieder abzugeben. 10837

Isidor Levysohn,
Mehl-Kommissions-Geschäft,
Berlin, Charlottenstr. 12, I.

Sculëin
(Ratten- und Mäusetod)

in Dosen à 1 Mark und 3 Mark empfiehlt 10848

Paul Wolff,
Drogenhdlg., Wilhelmsplatz 3.

Vorzügl. Zentralfeuer-Gewehr C. 16. freih. z. verk. Näheres in der Exp. d. Ztg. 10858

2200 ganze Flaschen

Champagner,

à M. 1,15 pro Flasche, garantirt reiner Traubenwein, haltbar, auch in kleinen Posten abzugeben. Probeflaschen gegen Nachnahme. Anfrage unter „Sekt 38" postlagernd **Mainz.** 10845

Caffee! Caffee!

empfehle meine nach **Carlsbader** Art gebrannte, auf guten, feinen Geschmack geprobte Caffees in allen Preislagen von 1,40 M. aufwärts, gleichzeitig empfehle sämmtliche Kolonialwaaren zu äußerst billigen Preisen.

Alfons Freundlich,
10870 Breitestr. 7.

Koscheres, kerniges Gänsefett ist mit 1 M. 50 Pf. pro Pfund Gr. Gerberstr. Nr. 50 pt. l. zu haben. 10874

Hautkrankheiten, 8253
Syphilis, Geschlechts-, Nervenl., Schwäche beh. **gründlich.** **Auswärtige brieflich** (diskret)
Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96.

Miethş-Gesuche.

In meinem Hause Grabenstraße 13 sind zum 1. Oktober d. J. zwei Wohnungen, bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 1. Stock und 3 Zimmer, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 3. Stock preiswerth zu verm. 9772

Franz Negendank.

Breitestr. 18b
ist ein Geschäftslokal mit großem Keller per 1. Oktober z. verm.
Näheres bei 10135
Sigismund Aschheim.

Wasserstr. 2 per Oktober: I. Et. 4 Stub., Küche, II. Et. 3 Stub., Küche z. verm. 8787

Bergstr. 12a., III. Etage, herrschaftl. Wohn. sechs Zimm., Badez., Mädchenzim., Küche ꝛc., 1. Oktober zu verm. 9336

Das Restaurationslokal (Bergschlößchen)
Bergstr. 12a. zu verm.
Näh. b. Hauswirth. 9337

In unserem Neubau **Bergstraße Nr. 10** sind vom 1. Okt. d. J. ab

herrschaftliche Wohnungen

bis zu 9 Zimmern Größe, mit reichlichem Zubehör, zu vermiethen. 10316

Baugesellschaft
Berger & Negendank.

1 großer Laden

mit 2 Schaufenstern u. Comptoir (Marktecke), für jedes Geschäft sich eignend, ist per 1. Oktober d. J. zu vermiethen. 10652

J. K. v. Putiatycki,
Lissa i. P.

Schießstr. 1, a. grünen Platz, 2 Mittelw. v. 2 u. 3 Stub. ꝛc. v. 1. Okt., 1 Kellerw. v. 1. Sept. z. verm. Näh. Behnisch, Schützenstr. 28b, 1 Tr.

Wilhelmstr. 17a sind Wohn. in der I. und II. Et. v. 1. Okt. z. v. Näh. H. Eifler, Wilhelmstr. 15.

Weinstuben und Weinkeller

von p. **J. N. Jabczyński,** sind vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. 10785

Bank Przemysłowców,
Alter Markt 73.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., vom 15. August zu vermiethen Schützenstr. 19.

Große Werkstatt auch Remise und Wohnung z. v. Taubenstr. 2.

Markt und Wronkerstraßen-Ecke 91 sind in der ersten Etage 2 Zimmer, passend für ein Comtoir, per 1. Okt. zu verm.
Näheres bei 10871
Nathan Warszawski,
Markt 91.

Fischerei 21 2 Zimmer, Küche und Entree vom 1. Oktober zu vermiethen.

Markt 93, Hinterhaus, 2. Etg., ein freundliches Zimmer zu vermiethen. 10853

3 Stuben, Küche, Kamm. ꝛc. zum 1. Okt zu verm. Sämmtl. Fenster n. d. Grünen Platz gel. Näheres Schützenstr. 6, 2. Etg.

St. Martinstr. 27, Seitenhaus, Mittelwohn. 3 Z., K., Entre, viel Nebengelaß.

Bäckerstr. 10 ist ein möbl. Part.-Zimm. sof. billig zu verm.

St. Martinstr. 54 kl. Wohng. 2. Z., K., Speisek. im Hinterh. v. Okt. z. v.

Einige Mittel- u. kl. Wohnungen (Wasserl.), sowie ein kl. Laden z. v. Jersitz, Apothekerstr. 6e, I.

Wasserstr. 16, 2. Etg. 3 Z. u. K. p. 1. Okt. für 400 Mk.

Sapiehaplatz 8, 1. Etage,
ist eine Wohnung von 5 Zimmer mit Balkon, Küche, Korridor und Nebengelaß v. 1. Okt. cr. zu v.

In einem Vorort Posens, sehr frequ. Lage, ist p. 1. Oktober ein

Restaurant mit Tanzsaal

zu verm. Näheres sub R. M. 20 in der Expedition dieser Zeitung.

Jarotschin.

Die **W. Stachowski**'schen Geschäftsräume u. Wohnung sind sofort zu vermiethen. Näheres durch den Konkursverwalter **Müller** in Jarotschin. 10828

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von cariösen Zähnen herrührt. Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 8519

Lorraine Champagne. 13740

Deutscher Sect (ein getr. Marke) vollständ. Ersatz für franz. Champagner, dabei wesentl. billiger, von **A. Buehl & Co., Coblenz,** Champagner-Kellerei nach franz. Methode.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.